

**SCHWERPUNKT:**  
Die Erwachsenen

**STANDPUNKT:**  
Erstes und leichtes Lesen

**GESPRÄCH MIT FRANZ HOHLER:**  
Fragezeichen als Wegmarken

DIE ZEITSCHRIFT DES  
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR  
KINDER- UND JUGENDMEDIEEN

# BUCH & MAUS

3/15



## Liebe Leserinnen und Leser

Sie sind – wenn ich jetzt einfach so Ihr Alter schätzen darf – bereits etwas über 18 Jahre alt. Die Frauen und Männer, die für diese Ausgabe von Buch & Maus Artikel und Rezensionen beigesteuert haben, sind es auch. Ihre Texte behandeln Bücher und anderen Medien, die von Erwachsenen geschrieben, illustriert, lektoriert, verlegt und vermarktet wurden. In den Buchhandlungen stehen Erwachsene hinter dem Verkaufstresen, aber auch die KäuferInnen sind zumeist Eltern, Göttis, Bibliothekarinnen, wohlmeinende Nachbarn und Grosseltern. Gelesen werden die Bücher dann vielleicht tatsächlich von Kindern und Jugendlichen. Oder von Erwachsenen. Die sehen nämlich immer mehr, dass auch Literatur, die sich an Kinder und Jugendliche richtet, Spannendes und Bedenkenswertes für sie bereithält.

Mit anderen Worten: Die Erwachsenen sind überall. Grund genug, ihre verschiedenen Rollen im Kinder- und Jugendliteraturzirkus etwas genauer unter die Lupe zu nehmen: Wie berät eine Buchhändlerin ihre erwachsenen KundInnen? Auf welche Art kann Literatur sich an Erwachsene und Kinder richten? Wie werden Lehrpersonen möglichst gut auf die Vermittlung von Kinderliteratur im Unterricht vorbereitet? Wie beurteilen ältere Leute in der Senioren-Jury des Prix Chronos Kinderbücher? Und wie kommt es, dass Kinderbücher für die Leinwand mit viel Tempo und Gewalt aufgebläht werden?

Als Autor wechselt Franz Hohler seit Jahrzehnten zwischen Kinder- und Erwachsenenwelten hin und her. Für Buch & Maus erzählt er von seinem neuen Kinderbuch und von seiner Freude am Spiel mit dem Unerwarteten.

Ich hoffe, dass Buch & Maus 3/15 etwas für Sie bereit hält, ganz egal, wie kindlich oder erwachsen Sie sich gerade fühlen!

ELISABETH EGGENBERGER

Redaktorin Buch & Maus



Schweizerisches Institut für  
Kinder- und Jugendmedien

## INHALT

## SCHWERPUNKT: DIE ERWACHSENEN

Wenn das Kinderbuch zum Actionstreifen wird THOMAS BINOTTO	2
Ein Samstag im Kinderbuchladen RUTH BAERISWYL	5
Humor und Respekt: Vorlieben beim Prix Chronos CHRISTINE LÖTSCHER	6
Zwischen den Kategorien MAREN BONACKER	9
Nicht alles den Erwachsenen überlassen ALICE WERNER	13
Das Kinderbuch auf allen Ebenen einsetzen CAROLE-ANNE DESCHOUX	14

## STANDPUNKT

Bücher für ungeübte Leserinnen und Leser INA NEFZER / CHRISTINE TRESCH	16
---	----

## GESPRÄCH MIT FRANZ HOHLER

Unwahrscheinliches wahrscheinlich erzählen ELISABETH EGGENBERGER	18
---	----

## FORSCHUNGSPROJEKT MATERIALITÄT

Ich bin auch ein ... Buch! INGRID TOMKOWIAK	21
--	----

## SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDMEDIENPREIS 2015

Preiswürdig! ELISABETH EGGENBERGER	22
---------------------------------------	----

## KINDERTHEATER

Märchensalat ohne scharfe Sauce KAA LINDER	24
---	----

## NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher	26
Kinderbücher	29
Jugendbücher	33
Sachbuch / Hörbuch / Comic	36

AUS DEM INSTITUT / INFOS	38
--------------------------	----

KOLUMNE: AUF SCHATZSUCHE	38
--------------------------	----

VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA	40
----------------------------------	----

# WENN DAS KINDERBUCH ZUM ACTIONSTREIFEN WIRD

Crossover-Literatur, Bücher also, die von klein und gross gelesen werden, erfreut sich grosser Beliebtheit. Kein Wunder, dass viele dieser Bücher auch als Filmvorlagen dienten. Abgezielt wird dabei vornehmlich auf ein erwachsenes Publikum, das hohe Einnahmen verspricht. Wo der Unterschied zwischen Crossover und Family Entertainment liegt und wie Kinderbücher zu Schlachten-Epen aufgebläht werden, erklärt THOMAS BINOTTO\*.

2001 kommt die Verfilmung von «Harry Potter und der Stein der Weisen» in unsere Kinos. Sie wird von der FSK, der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft in Deutschland, für Kinder ab sechs Jahren frei gegeben. (In der Schweiz sind die Altersfreigaben kantonal geregelt, bewegen sich aber jeweils in einem sehr ähnlichen Rahmen.) Man muss den Film noch gar nicht gesehen haben und weiss doch schon, dass die Prüfer – im Auftrag des Jugendschutzes tätig – einem immensen Druck nachgegeben haben. Nicht wenige LeserInnen der Vorlage sind Primarschulkinder, die bei einer Freigabe ab zwölf Jahren draussen bleiben müssten. Mit ihrer Freigabe bewahrt die FSK somit viele Eltern vom «Gang in die Illegalität». Niemand, der sich die Verfilmung von Regisseur Chris Columbus anschaut, kann jedoch ernsthaft behaupten, sie eigne sich bereits für Sechsjährige.

Die Generationen übergreifende Potter-Manie führte auch dazu, dass der Carlsen-Verlag die Bücher in zwei Ausgaben lancierte: Einmal mit einem Cover, das sich besonders an Kinder und Jugendliche richtete. Dann aber auch mit einem «seriösen» Cover, damit sich Erwachsene zum Beispiel im Zug nicht als LeserInnen eines Jugendbuches outen mussten.

Elf Jahre später startet im Kino «The Hobbit: An Unexpected Journey» nach dem Roman von J.R.R. Tolkien. Animiert durch den phänomenalen Erfolg seiner «Lord of the Rings»-Filmtrilogie zerlegt Regisseur Peter Jackson auch diese Vorlage in drei Teile und pumpt damit das dramaturgisch völlig anders gelagerte Werk geradezu grotesk auf. Jackson negiert, dass sich Tolkien mit dem «Hobbit» an Kinder gewandt hat, und nicht – wie mit «Lord of the Rings» – an Erwachsene. Aus einem leichtfüssigen Schelmenroman wird so bleischerer Fantasy-Bombast.

Was hier geschieht, nennt man in der Jugendbuchproduktion «Crossover» – und in der Kinoindustrie «Family Entertainment». Hinter den beiden Begriffen steckt eine nach-

vollziehbare Differenz: Während sich Literatur primär als individueller Genuss entfaltet, funktioniert Kino vor allem als Gemeinschaftserlebnis. Das Buch muss gewissermassen das Kind, den Jugendlichen und den Erwachsenen je einzeln ansprechen, während das Kino sie alle zusammen vor der Leinwand vereint.

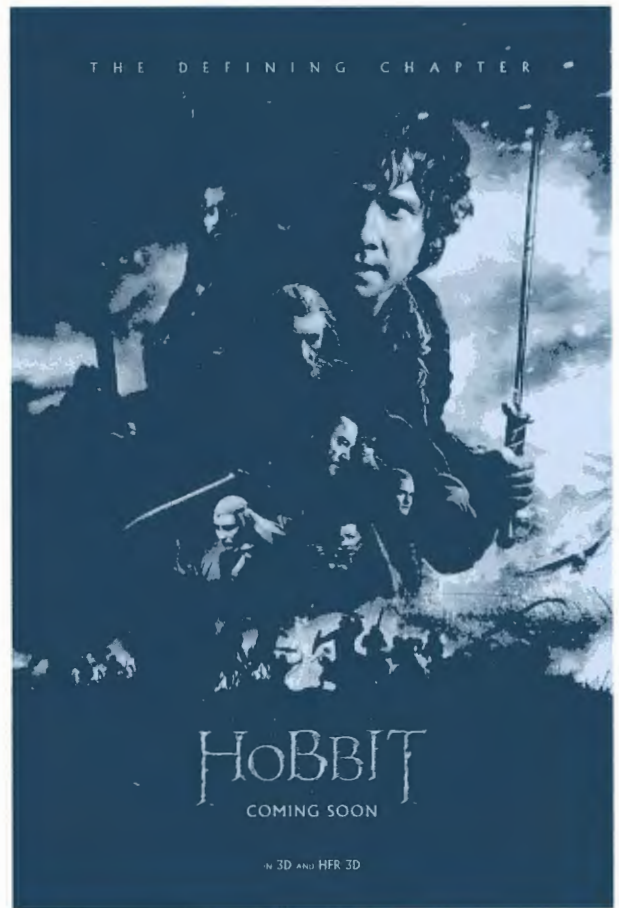
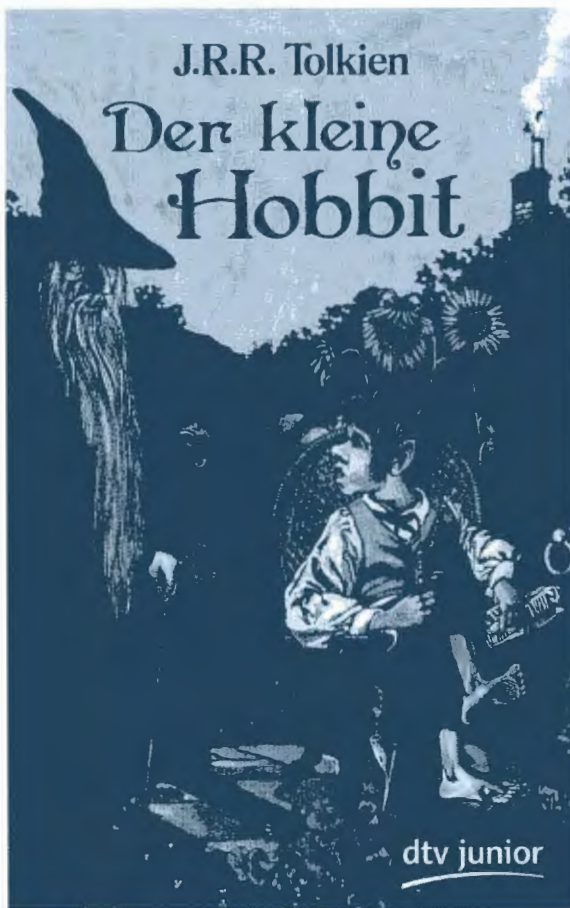
## Vielschichtigkeit erhalten

Ulrich Limmer, der als Produzent und Drehbuchautor mehrere Paul Maar-Verfilmungen realisiert hat, erklärt «Family Entertainment» so: «Der Familienfilm, wie wir ihn verstehen, macht sich nicht klein, beugt sich nicht zum Kind runter. Wir wollen Kinder ernst nehmen – denn diese verstehen die Erwachsenenwelt sehr wohl, die sie tagtäglich erleben. Sie verstehen sie vielleicht anders, als wir sie zu verstehen meinen. Wir wollen Dinge nicht vereinfachen und verflachen, weil es kindgerecht werden soll. Familienfilm auch deswegen, weil wir immer versuchen einen Geschichtenstrang zu verfolgen, der in seiner Ausschmückung den Eltern noch eine zweite Ebene bietet.»

Tatsächlich bietet jeder gelungene Film genau wie jedes gelungene Buch verschiedene Schichten, die es zu entdecken gilt. Gute Kinder- und Jugendfilme sind in erster Linie gute Filme, genauso wie gute Kinder- und Jugendbücher in erster Linie gute Literatur sind. «Family Entertainment» geht von der Erfahrung aus, dass Kinder normalerweise von ihren Eltern ins Kino mitgenommen werden. Also versuchen die Produzenten Filme zu machen, die auch die «von Amtes wegen» anwesenden Eltern unterhalten. Bestenfalls präsentiert sich «Family Entertainment» bereits in der Vorschau so attraktiv, dass Eltern ihre Kinder auch aus Eigeninteresse zum Kinobesuch animieren. In den vergangenen zwanzig Jahren war beispielsweise das Animationsstudio Pixar mit dieser Strategie besonders erfolgreich, mit Produktionen wie «Finding Nemo», «The Incredibles» oder «Ratatouille». Diese Filme verstehen es meisterhaft, den Kinobesuch als Familien-Event zu gestalten und bieten gelungenes, vielschichtiges

\*THOMAS BINOTTO (1966) ist Autor zweier Jugendbücher zur Filmgeschichte. Als Filmleser führt er Kinder, Jugendliche und Erwachsene in die Welt des Films und die Kunst des Sehens ein. [www.filmleser.com](http://www.filmleser.com).





Der Vergleich von Buchcover und Filmplakat zeigt, dass die Verfilmung von «Der kleine Hobbit» eine deutlich ältere Zielgruppe avisiert.

Kino für jede Altersklasse. Derart hochwertig produziertes Kino ist jedoch auch kostspielig und kann sich nicht alleine durch Kindereintritte finanzieren.

### Bildern von Erwachsenen wird der Vorzug gegeben

Die Herausforderung, alle Altersklassen einer Familie zufrieden zu stellen, ist schwer genug. Noch anspruchsvoller wird sie bei Literaturverfilmungen, weil sich hier der Film auch noch dem Vergleich mit der Vorlage stellen muss. Jede Leserin und jeder Leser kommt bereits mit einem Film ins Kino – jenem, den die eigene Fantasie im Kopf gedreht hat.

Paul Maar, der mehrere seiner Bücher für das Kino bearbeitet hat, sagt dazu: «Beim Buch entstehen die Bilder im Kopf und der Leser wird damit gewissermassen zum Co-Autor des Autors, weil er sich eine ganze Welt in seiner eigenen Fantasie aufbauen muss. Lesen fördert also die kreative Eigenleistung. Das hat unter anderem gerade für Kinder den Vorteil, dass sie sich jene Bilder vorstellen können, die sie auch ertragen.»

Damit weist er auf eine grundlegende Schwierigkeit der Literaturverfilmung als «Family Entertainment» hin: Die Bilder von Kindern sehen anders aus als jene von Erwachsenen. Welchen soll man nun den Vorzug geben? Tendenziell offenbar jenen der Erwachsenen, wie die Beispiele von «Harry Potter» und «Der kleine Hobbit» zeigen. Dazu trägt nicht zuletzt bei, dass die Altersgruppe zwischen 12 und 16 Jahren im Grunde gar keine Filme will, die offensichtlich für sie produziert werden. Das Etikett «Jugendfilm» ist bei ihnen etwa so beliebt wie das Etikett «Pubertät». Wann immer Jugendliche in diesem Alter die Wahl zwischen einem Film für Jugendliche und einem für Erwachsene haben, werden sie den Film für

Erwachsene wählen. Sie wollen ernst genommen werden und fühlen sich von «Kinderkram» herabgesetzt.

Die immense Beliebtheit von Fantasy- und Comic-Literatur bei allen Generationen verstärkt diese Schwierigkeit massiv. Vorlagen wie «Twilight», «Maze Runner», «Die Bestimmung» und «Die Tribute von Panem» oder die Comic-Serien von Marvel («Spiderman», «Hulk») und DC («Superman», «Batman») produzieren auf der Leinwand zwangsläufig Bildgewalt, Action und Spezialeffekte. Damit werden nicht nur die Bilder, die sich unsere Kreativität bei der Lektüre erschaffen hat, in Frage gestellt. Die Filme werden auch so horrend teuer, dass es wirtschaftlich äusserst unklug wäre, damit nur einen Teil des Publikums anzusprechen. Ein Megaseller stellt für eine Verfilmung ein grosses wirtschaftliches Potential dar, verlangt aber auch eine äusserst aufwändige und damit teure Adaption.

### Verschobene Massstäbe

Konkret bedeutet das: Um ein möglichst breites Publikum – eben die ganze Familie – anzusprechen, sind Verfilmungen von Bestsellern meist so abgestimmt, dass sie von der FSK ab zwölf Jahren frei gegeben werden. Das fällt heute leichter als noch vor dreissig Jahren, weil sich auch das jugendliche Publikum an vieles gewöhnt hat: Die Massstäbe, wie viel brutale Gewalt und offen gezeigte Sexualität ihnen zuzumuten sind, hat sich massiv verschoben. Das wird besonders bei der Veröffentlichung älterer Filme auf DVD deutlich. Wenn diese ohne die erneute Beurteilung durch die FSK auf DVD erscheinen – was aus Kostengründen nicht selten geschieht – bleiben die alten Altersfreigaben stehen. Dann wundert man





Bei der Lektüre generieren Kinder und Erwachsene je eigene Bilder. Der Film – hier «Die Bestimmung» – muss sich für eine Bildsprache entscheiden.

sich, weshalb eine harmlose Komödie erst ab zwölf freigegeben ist – wie beispielsweise «Das grosse Rennen rund um die Welt» oder gar ab 16 – wie «Frühstück bei Tiffany».

Auch was die Komplexität der Dramaturgie, die Schnelligkeit des Schnitts oder die Qualität der Tricktechnik angeht – die für die Beurteilung durch die FSK normalerweise keine Rolle spielen –, hat das jugendliche Publikum heute ebenso grosse, wenn nicht sogar höhere Ansprüche als die Erwachsenen. Häufig sind ihnen Kinder und Jugendliche in der Fähigkeit, schnelle und komplexe Bilder zu «lesen» sogar überlegen. Die zwischen 1988 und 1990 bei der BBC nach den Narnia-Büchern von C.S. Lewis entstandene Serie könnte heute weder im Fernsehen noch im Kino bestehen, obwohl sie sehr kindgerecht gestaltet ist und den Tonfall der Vorlage genau trifft. Zu gemächlich, zu hölzern, zu unspektakulär, zu handgestrickt würde heute wohl das Urteil lauten. Die drei Kinofilme jedoch, die von 2005 bis 2010 produziert wurden, sind streng kalkuliertes «Family Entertainment». Was Ende der 1980er-Jahre in der BBC noch märchenhaft verspielt daher kam – die meisten Fabelwesen wurden beispielsweise von Menschen in theaterhaften Kostümen gespielt –, muss nun aufgeblähten Event-Movies weichen, die mit viel Schlachtgetöse aufwarteten und Schauwerte boten, die C.S. Lewis nirgends beschrieben hatte – und gewiss auch nicht beschreiben wollte.

### Der Fluch der Erwartung

Der eigentliche «Fluch» jeder Literaturverfilmung besteht jedoch – abseits zeitgemässer Bildsprache und Tricktechnik – darin, dass sie auf die Erwartungshaltung des Publikums trifft. LeserInnen – ob gross oder klein – tragen, genau wie Paul Maar es beschrieben hat, bereits einen Film in sich. Gegen diese unzähligen verschiedenen Filme tritt nun die Verfilmung an. Verschiedene Interpretationen eines Stoffs prallen also unverweigerlich aufeinander. Und ebenso unweigerlich vergleichen wir unseren «Film» mit jenem auf der Leinwand. Das Symptom dafür ist seit jeher dasselbe. Beim Verlassen des Kinos urteilen die einen: «Guter Film! Genau so habe ich mir

das vorgestellt.» Und die anderen meinen: «Schlechter Film! Das habe ich mir ganz anders vorgestellt.»

Mit diesem Dilemma muss jede Literaturverfilmung rechnen, völlig gleichgültig, welche Altersstufen sie ansprechen soll. Der Jugendschutz prüft jedoch nicht, ob eine Verfilmung der Vorlage gerecht wird, und auch nicht, ob sie dieselbe Zielgruppe anspricht. Zudem wird das, was Kindern und Jugendlichen an Bildern zugemutet werden darf, heute komplett anders beurteilt als noch eine und erst recht zwei Generationen zuvor. Die in diesem Beitrag erwähnten Fantasy-Bestseller wurden samt und sonders ab zwölf Jahren freigegeben, obwohl sie Gewalt in einer Art und Weise darstellen, wie sie im letzten Jahrhundert selbst im Erwachsenenkinofilm die Ausnahme waren. Was 2001 bei Harry Potter noch für Diskussionen sorgte, ist inzwischen offenbar akzeptierte Praxis: Die filmische Umsetzung wird stetig «erwachsener» während die Altersfreigabe ebenso stetig «kindlicher» wird.

---

#### FILME

---

CHRIS COLUMBUS (REGIE)

**Harry Potter und der Stein der Weisen**

USA: Warner Bros. 2001.

PETER JACKSON (REGIE)

**Der Hobbit: Eine unerwartete Reise / Smaugs Einöde / Die Schlacht der fünf Heere**

USA / Neuseeland: New Line Cinema 2012 / 2013 / 2014.

ANDREW ADAMS (REGIE)

**Die Chroniken von Narnia: Der König von Narnia / Prinz Kaspian von Narnia / Die Reise auf der Morgenröte**

USA / Grossbritannien: Walt Disney 2005 / 2008 / 2010.

MARILYN FOX (REGIE)

**The Lion, the Witch and the Wardrobe**

TV-Mini-Serie

Grossbritannien: BBC 1988.



# EIN SAMSTAG IM KINDERBUCHLADEN

Kinderbücher werden in der Regel an Erwachsene verkauft. Wie es zu- und hergeht, wenn eine erwachsene Buchhändlerin erwachsenen Eltern, Göttis und Bibliothekarinnen an einem geschäftigen Samstag Bücher für Kinder und Jugendliche schmackhaft zu machen versucht, schildert RUTH BAERISWYL\*.

Es ist Samstagmorgen. Ich öffne die Buchhandlung um halb zehn und hole die nachts angelieferten Bücher aus den Kisten im Untergeschoss. Alles auspacken und einräumen, PC auffahren, Kasse mit Münz füllen – und die erste Kundin betritt bereits beladen mit Blumen und Gemüse die Buchhandlung. Den Wochenendeinkauf auf dem «Märit» hat sie getätigt, jetzt braucht sie noch schnell ein Geschenk für die Samstagabend-einladung bei einer Familie mit Kindern. Sie kennt die etwa zwei- und vierjährigen Kinder nicht, will aber was Kleines und Besonderes mitbringen. Ich zeige ihr unsere Bilderbuchfavoriten und sie entscheidet sich schnell. Für das Kleine ist «Gute Nacht Gorilla» genau richtig und für das Grosse wählt sie «Bitte anstellen». Die Kundin bedankt sich für die gute Beratung und kann beschwingt dem Abend entgegenschauen.

Kurz darauf kommt ein gutaussehender Herr, Stammkunde, auch er sucht ein Geschenk und zwar für seinen viellesenden Göttibub, der 15 ist und eben in die Quarta aufgenommen wurde. Er kann sich nicht entscheiden, ob «Idiotensicher» oder «2½ Gespenster» das Richtige ist und nimmt beide Bücher mit und für sich noch «Löwen wecken» dazu.

## Bibliothekarinnen, Touristen und ein einziges Kind

Mittlerweile sind zwei Mitarbeiterinnen einer Schulbibliothek am Stöbern. Sie müssen unbedingt ihre Erstlesebücher aufstocken, Reihen vervollständigen und Fünft- und SechstklässlerInnen, die Material für Vorträge brauchen, mit Sachbüchern versorgen. Da braucht es schon etwas mehr Zeit – die Bibliothekarinnen freuen sich, aus dem Vollen schöpfen zu können. Sie kommen aus einer reichen Gemeinde und ihr Budget ist entsprechend. Wir servieren Kaffee und suchen Bücher zusammen, die passen könnten. Der Austausch mit den beiden Frauen, die im Nebenamt die Bibliothek betreuen, ist interessant und witzig. Ihre Leidenschaft ist ansteckend – auch für die anderen KundInnen, die mittlerweile den Weg in die Buchhandlung gefunden haben. Bis zum Mittag ist die Bib-



FOTO: CHINDERBUCHLADE BERN.

Auch Erwachsene sollen gemütlich in Kinderbüchern stöbern dürfen.

liotheks-Bücherkiste voll und wir kümmern uns am Montag darum, dass die Bücher bibliotheksfertig aufgerüstet werden.

Mittagspause: Kurz ein Joghurt und einen Espresso und schon geht's weiter. Eine Reisegruppe aus dem asiatischen Raum: «Heidi» und «Schellen-Ursli» auf Englisch und das in grossen Mengen – bitte als Geschenk verpacken, «your wrapping paper is so nice». Draussen winkt Frau Müller. Die anspruchsvolle Kinderpsychologin kommt lachend herein und amüsiert sich über die Touristen. Sie braucht Bücher zu Tod, Krankheit und Adoption – und etwas Unbeschwertes fürs Wartezimmer. Hier ist Fachwissen gefragt und frau fühlt sich als Buchhändlerin richtig kompetent! Mit Titeln wie «Ente, Tod und Tulpe» kann ich da einpacken, das kennt sie alles schon.

Endlich ein Kind – eine elfjährige Leserin. Sie hat beim Klassenwettbewerb einen Gutschein gewonnen, den sie jetzt einlösen will. Am liebsten den Band zwei von «Glücksbäckerei!» Oh, leider haben wir diesen Titel heute Morgen verkauft, aber wir haben da noch andere Bücher, die auch gefallen könnten. Misstrauen schlägt mir entgegen: «Die will mir bestimmt was Altmodisches und Sinnvolles verkaufen», scheint als Sprechblase über ihrem Kopf zu schweben. Ich kann die junge Kundin für nichts begeistern und muss meine Kollegin, die ebenfalls junge Daisy, holen. Sie allerdings kann das Mädchen bestens beraten und die zwei kommen ins Schwärmen über gemeinsame Leseerlebnisse. Wunderbar!

Es ist 16.00 Uhr: Feierabend! Endlich Zeit, am Wochenende die Verlagsvorschauen anzusehen. Für eine Buchhändlerin das höchste aller Gefühle.

\*RUTH BAERISWYL ist Geschäftsführerin des «Chinderbuechlade» in der Berner Altstadt.



# HUMOR UND RESPEKT: VORLIEBEN BEIM PRIX CHRONOS

Seit 2005 wird in der Schweiz der Prix Chronos verliehen – ein besonderer Literaturpreis. SchülerInnen und SeniorInnen diskutieren miteinander und wählen aus vier bis fünf Büchern zum Thema Alt und Jung ihren Favoriten. Nur drei Mal waren sich JuniorInnen und SeniorInnen einig; neun Mal wurden zwei Bücher ausgezeichnet. Was verrät uns der Prix Chronos über die Lesevorlieben von Kindern und älteren LeserInnen? VON CHRISTINE LÖTSCHER\*

Es gehört zu den Mysterien der deutschen Sprache, dass sich die Wörter «Lesen» und «Leben» nur durch einen Buchstaben unterscheiden. Man kann endlos darüber philosophieren, was dieser phonologische Zufall zu bedeuten hat – ein Blick ins Internet zeigt sofort, dass das unter den unterschiedlichsten Vorzeichen auch fleissig getan wird. Doch die Frage, was Leben und Lesen miteinander zu tun haben, reicht weit in die Vergangenheit zurück, wie man in Hans Blumenbergs Studie «Die Lesbarkeit der Welt» (Suhrkamp 1986) en détail nachlesen kann. Die Vorstellung, dass Bücher die Realität enorm erweitern, sie überhaupt erst mit Bedeutung aufladen, gehörte zum Kern des Ideenrepertoires der Frühromantiker. Rüdiger Safranski spricht von einem «dichten Grenzverkehr zwischen Literatur und Leben», wenn er in seinem Standardwerk «Romantik. Eine deutsche Affäre» (Hanser 2007) beschreibt, wie sich die DichterInnen (und die LeserInnen) um 1800 von der Lektüre eine Steigerung des dahinplätschernden Alltagslebens erhofften. «Romantisieren» ist das Zauberwort: «Jede Lebenstätigkeit soll sich mit poetischer Bedeutsamkeit aufladen, soll eine eigentümliche Schönheit zur Anschauung bringen und eine Gestaltungskraft offenbaren, die ebensogut ihren ‚Stil‘ hat wie das Kunstprodukt im engeren Sinne.»

## Humor und vertauschte Rollen für die Jungen

Dieses hohe Pathos ist der Pro Senectute Schweiz sicher fremd, und doch steht hinter dem Projekt Prix Chronos eine durchaus romantische Vorstellung von Literatur als Raum der Begegnung zwischen den Generationen. Und nicht nur das. Gemäss Isabelle Schmid, die das Projekt für Pro Senectute betreut, verfolgt der Prix Chronos drei Ziele auf einen Streich: Als Generationenprojekt soll er den Dialog und das Verständnis zwischen den Generationen fördern, konkret zehn- bis zwölfjährigen SchülerInnen und SeniorInnen ab etwa sechzig

Jahren. Dann ist der Prix Chronos ein Buchpreis, der AutorInnen und IllustratorInnen nicht nur für die Darstellung gelungener Generationengeschichten prämiert, sondern auch dazu animieren will, das Thema vermehrt literarisch auszuloten, und schliesslich ein Leseanimationsprojekt, mit dem bei den Kindern die Lust am Lesen geweckt werden soll. Unterstützend wirkt dabei die Gruppe – man kann mit den FreundInnen über das Gelesene diskutieren, und erfährt, wie ähnlich oder unterschiedlich die Generation der Grosseltern dieselbe Geschichte liest. Nicht zuletzt hat man auch die Gelegenheit, sich bei der SIKJM-Mitarbeiterin, die für die Vorauswahl der vier oder fünf Prix Chronos-Bücher zuständig ist, zu beklagen. Manche schreiben Mails, andere packen die Gelegenheit bei der Preisverleihung beim Schopf. Von Seiten der Kinder gab es zwei Wünsche, die immer wieder zu hören waren: «Können Sie nicht mal einen Fantasy-Roman nominieren?» oder «Gibt es nicht auch lustige Bücher, die nicht so dick sind?» Selbstverständlich wurden diese Wünsche berücksichtigt. Und tatsächlich landeten die entsprechenden Bücher auf Platz eins der Rangfolge bei den JuniorInnen. Dieses Jahr prämierten sie zum Beispiel «Mein Opa und ich und ein Schwein namens Oma» von Marjolijn Hof, eine aberwitzige Geschichte von einem Grossvater, der wie ein Verrückter Pfannkuchen backt, so viele, wie kein Mensch jemals essen kann. Seine Enkelin, die Ich-Erzählerin, findet die Verschwendung nicht gut. Also besorgt sich Opa zur Restenverteilung ein Schwein, das auf den Namen Oma getauft wird. Opa und seine Enkelin erleben kuriose Abenteuer rund um Haus, Stall und Garten, und sie bringen einander gegenseitig alles Mögliche bei. Die Ich-Erzählerin macht Opa Mut, als er sich nicht traut, vom Dach runterzuklettern, und Opa erzählt Geschichten, die so spannend sind, dass man gar nicht mehr weiss, was realer ist, die Geschichte oder die Wirklichkeit.

Auch 2013 fiel die Wahl der jungen LeserInnen auf ein Buch, in dem es viel zu Lachen gibt: «Frieda aus der Flasche» von Ulrike Rylance erzählt von der Freundschaft zwischen einem Mädchen namens Franzi und einem 200-jährigen Flaschengeist, der sich Frieda nennt. Nach einigem Hin und

\*DR. CHRISTINE LÖTSCHER ist Literaturwissenschaftlerin und Literaturkritikerin. Von 2011 bis 2015 traf sie für das SIKJM die Vorauswahl der Prix Chronos-Bücher.





Die Kinderjury des Prix Chronos hat über die Jahre eine Vorliebe für humorvolle Bücher gezeigt, in denen Alt und Jung für einmal die Rollen tauschen.

Her lässt sich Franzi überreden, Frieda zu befreien – eine gute Tat, die sie nicht bereuen wird. Erstens hat sie jetzt drei Wünsche frei und zweitens treibt Frieda, die ausserhalb der Flasche etwa so gross ist wie ein Kind, so viel Schabernack, dass bald die Rollen vertauscht sind: Frieda, die Franzis Ururgrossmutter sein könnte, benimmt sich wie ein Kind, so dass das Mädchen wohl oder übel die verantwortungsbewusste Erwachsene spielen muss. Wobei zu sagen ist, dass das Leben ohne Friedas fabulöse und mutige Ideen nicht nur langweiliger, sondern auch beschwerlicher wäre.

Wenn man, exemplarisch, auch noch einen Blick auf das Junioren-Siegerbuch von 2011 wirft – es handelt sich um Tony di Terlizzis fantastische Abenteuergeschichte «Kenny und der Drache», in welcher der junge Hase Kenny einen alten Drachen vor der Jagdlust der Dorfgemeinschaft retten muss –, stellt sich ein Muster heraus. Den jungen LeserInnen gefallen Geschichten, in denen das Generationenverhältnis Kopf steht: Die Alten sind viel alberner und verspielter, mutiger und verrückter als die Kinder. Und nicht selten bekommen die Kinder Gelegenheit, sich als HeldInnen zu bewähren und für die unkonventionellen Alten einen Platz in der Gesellschaft zu erkämpfen. Die Elterngeneration findet es nämlich keineswegs witzig, was die da treiben, und will ihre Kinder von deren schlechtem Einfluss befreien.

### Psychologisch genaue Beobachtungen für SeniorInnen

Bei den Vorlieben der älteren LeserInnen zeigt sich ebenfalls eine klare Tendenz. Mit fantastischer Literatur können sie in der Regel genauso wenig anfangen wie mit überdrehtem Humor. Umso mehr lassen sie sich für Romane begeistern, die sich psychologisch genau mit Problemen und Konflikten nah an der Alltagsrealität befassen, ohne den Humor zu verlieren. Ältere Menschen werden in diesen Texten nicht idealisiert, sondern durchaus auch in ihrer Gebrechlichkeit gezeigt; oft sind es Bücher über Demenz und über das Sterben, die auf dem ersten Platz landen. 2011 war es Marianne Musgroves «Als Opa alles auf den Kopf stellte», ein kleiner, feiner Roman über zwei Mädchen, die nach dem Unfalltod der Eltern bei ihrem Grossvater aufwachsen. Als er dement wird, fällt die kleine Familie auseinander. Der Autorin gelingt in diesem



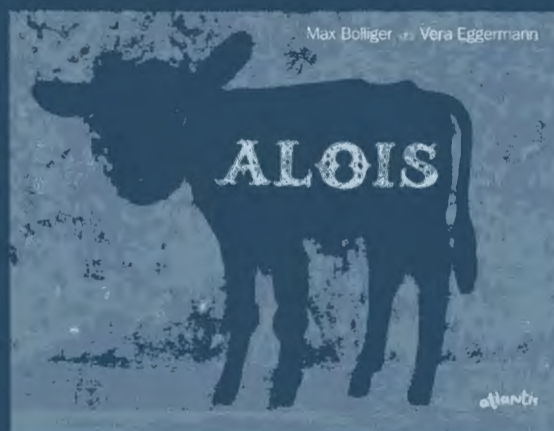
ILL.: SUSANNE GÖHLICH AUS: MARJOLIJN HOF: MEIN OPA UND ICH UND EIN SCHWEIN NAMEDS OMA. ALADIN 2014. (LI.: REGINA KERN AUS: ULRIKE RYLANCE: FRIEDA AUS DER FLASCHE. JACOBY & STUART 2012.

Buch ein eindringliches und beklemmendes Porträt einer nicht alltäglichen Familie. Figuren und Situationen sind überzeichnet, um dem Text etwas von seiner Schwere zu nehmen, der Blick auf die Figuren ist äusserst liebevoll.

Dieses Jahr prämierten die SeniorInnen mit Hervé Jaouens «Pardon Monsieur, ist dieser Hund blind?» einen Text, dem die Gratwanderung gelingt, das Zusammenleben mit einer dementen Frau von der humoristischen Seite zu beleuchten. Omama ist eine echte Dame. Doch eines Tages beginnt sie, ganz undamenhafte Dinge zu tun, die darin gipfeln, dass sie

INSERAT

## Ungestüm ... und doch: zum Gernhaben!



Max Bolliger (Text) /  
Vera Eggermann (Bild)  
Bilderbuch, ab 4 Jahren  
CHF 24.90 (UVP)  
978-3-7152-0699-8

Erhältlich im Buchhandel oder über [www.atlantis-verlag.ch](http://www.atlantis-verlag.ch)

atlantis





Preisverleihung Prix Chronos 2015: Im Technorama in Winterthur wippen für einmal alle Generationen im Takt mit Beatboxer Knackeboul.

ihre Küche anzündet. Die Familie beschliesst zu handeln, und Omama, bei der Alzheimer diagnostiziert wird, bekommt das Zimmer ihrer Enkelin Véro. Die alte Dame bringt das Familienleben ziemlich durcheinander. Während alle versuchen, den chaotischen Alltag mit Kreativität zu meistern, rekonstruiert Véro aus dem Inhalt eines alten Reisekoffers das Leben ihrer Grossmutter. Hervé Jaouen beweist, dass von so ernsten Themen wie dem Zusammenleben mit dementen Angehörigen in einer leichten und witzigen Sprache erzählt werden kann.

### Andere Vorlieben als die Literaturkritik

Wenn bei den jungen LeserInnen Verspieltheit und Humor die Schlüsselwörter sind, dann sind es bei den älteren wohl Respekt und Empathie. Interessant wird es aber da, wo die Kategorien durcheinandergeraten – denn drei Mal konnten sich die VertreterInnen beider Generationen auf einen Preisträger einigen. Beim allerersten Deutschschweizer Prix Chronos im Jahr 2005 ging der Preis an Elisabeth Zölller für «Anton oder die Zeit des unwerten Lebens». Die Autorin erzählt die Geschichte ihres Onkels, der als behindertes Kind in der NS-Zeit in der Schule terrorisiert wurde. 2010 wurden Maggie Schneider und Jacky Gleich für «Opa Meume und ich» ausgezeichnet, einen illustrierten Roman über ein Mädchen, das den Tod seiner Ersatzgrosseltern miterlebt, und 2012 erhielt Annette Mierswa den Prix Chronos für «Samsons Reise», die Geschichte einer Freundschaft zwischen einem Jungen, einem alten, sterbenden Hund und einem knorrigen Grossvater. Während «Anton» und «Opa Meume und ich» zu den Büchern gehören, die normalerweise bei den SeniorInnen gut ankommen, ist «Samons Reise» eine Art Kompromiss: Grossvater und Enkel verbünden sich miteinander und helfen sich gegenseitig, als beide das Gefühl haben, auf der Welt nicht mehr dazuzugehören.

Generell lässt sich sagen, dass sich die grosse, generationenübergreifende Jury des Prix Chronos für andere Bücher entscheidet als die Literaturkritik. In den Feuilletons gefeierte Romane wie Jürg Schubigers «Die Geschichte von Wilhelm Tell», Per Olov Enquists «Grossvater und die Schmuggler» oder Polly Horvaths liebevoll-makabrer «Blaubeersommer» wurden

nicht ausgezeichnet. Die Generationen-Jury lässt sich gern durch überraschende Figuren begeistern, sie lässt sich von traurigen und erhebenden Geschichten berühren, interessiert sich aber weniger für literarische Experimente, Grenzüberschreitungen und Innovationen in der Kinderliteratur. Was zählt, ist eine gute, schwungvoll und klug erzählte Geschichte mit glaubhaften Figuren, die ans Herz geht.

---

### LITERATUR

---

MARJOLIJN HOF

**Mein Opa und ich und ein Schwein namens Oma**

Mit Illustrationen von Susanne Göhlich.

Aus dem Niederländischen von Meike Blatnik.

Hamburg: Aladin 2014. 128 S., Fr. 16.90

HERVÉ JAOUEN

**Pardon Monsieur, ist dieser Hund blind?**

Aus dem Französischen von Corinna Tramm.

Stuttgart: Urachhaus 2013. 192 S., Fr. 23.90

ANNETTE MIERSWA

**Samsons Reise**

Berlin: Tulipan 2011. 163 S., Fr. 17.90

MARIANNE MUSGROVE

**Als Opa alles auf den Kopf stellte**

Aus dem austral. Englisch von Gabriele Haefs.

Mit Illustrationen von Martina Badstuber.

Weinheim: Beltz & Gelberg 2010. 135 S., Fr. 9.40 (TB)

ULRIKE RYLANCE

**Frieda aus der Flasche**

Mit Illustrationen von Regina Kehn.

Berlin: Jacoby & Stuart 2012. 152 S., Fr. 19.90

MAGGIE SCHNEIDER (TEXT) / JACKY GLEICH (ILLUSTRATION)

**Opa Meume und ich**

Berlin: Tulipan 2008. 68 S., vergr.

TONY DI TERLIZZI

**Kenny und der Drache**

Aus dem Amerikanischen von Anne Brauner.

München: cbj 2010. 144 S., Fr. 10.90 (TB)

ELISABETH ZÖLLER

**Anton oder die Zeit des unwerten Lebens**

Frankfurt am M.: Fischer Schatzinsel 2005. 224 S., Fr. 11.90 (TB)



# ZWISCHEN DEN KATEGORIEN

Von doppelter Adressierung spricht man, wenn ein Buch Kinder und Erwachsene auf jeweils unterschiedliche Art anspricht. Wie in aktueller kinder- und jugendliterarischen Texten die Gedanken- und Gefühlswelt von erwachsenen ProtagonistInnen nachvollzogen oder den Erwachsenen ein Spiegel vorgehalten wird, zeigt MAREN BONACKER\*.

Eigentlich ist jedes gute Kinderbuch doppelt – also an Kinder und Erwachsene – adressiert. Erwachsene, die noch einen guten Draht zu ihrem inneren Kind haben, wissen, dass die Lektüre eines gut geschriebenen Kinder- oder Jugendbuchs durchaus eine Bereicherung für sie bedeuten kann. Es gilt lediglich – wie bei der Erwachsenenbelletristik auch – das richtige Buch für sich zu finden. Besonders die fantastische Literatur hat hierfür den Weg geebnet, allen voran Joanne K. Rowlings «Harry Potter», aber auch Titel wie die «Biss»-Reihe von Stephenie Meyer, die als «Mutter-Tochter-Ding» in den Medien Furore machte. Terry Pratchett begeisterte mit seinen oft von intertextuellen Bezügen durchdrungenen und die Erzählebene bewusst durchbrechenden Kinderbüchern seine erwachsene Fangemeinde mindestens ebenso wie die jugendliche, und auch die Romane von Kai Meyer, Markus Heitz oder Nina Blazon werden von Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen rezipiert.

## Die Gedanken der Erwachsenen nachvollziehen

Viele assoziieren das Phänomen der sogenannten «doppelten Adressiertheit» oder der «crossover literature» mit eben diesen fantastischen Welten. Wie genau es den VerfasserInnen gelingt, mühelos mehr als eine Zielgruppe zu erreichen, ist nach wie vor ein spannendes Betätigungsfeld der Literaturwissenschaft, dem Forschende international auf die Spur zu kommen suchen. Denn oft ist die Doppeltadressiertheit keinesfalls von vornherein angelegt: Die tragenden Figuren im Buch sind meist Jugendliche oder Kinder, der Fokus liegt dementsprechend auf Fragen, Hoffnungen und Ängsten, die in erster Linie sie bewegen. Dass erwachsene LeserInnen Anderes, für sie selbst Ansprechendes darin finden, steht auf einem anderen Blatt.

\*MAREN BONACKER ist Literaturwissenschaftlerin, Lese- und Literaturpädagogin und Journalistin mit Schwerpunkt auf (fantastischer) Kinder- und Jugendliteratur. Sie leitet die KJL-Abteilung der Phantastischen Bibliothek Wetzlar und hat verschiedene Publikationen über die doppelte Adressiertheit von Kinderliteratur herausgegeben, darunter «Das Kind im Leser. Phantastische Texte als all-ages-Lektüre» (WVT, 2007).

Das ist jedoch nicht bei allen crossover-Titeln der Fall. Hinter Kinder- oder Jugendbuchcovern versteckt sich manche Erwachsenenperspektive. Damit ist nicht ein all- und oft besserwissender Erzähler gemeint, der mit seiner Lebenserfahrung auf das Kind herabschaut. Im Gegenteil: Eine oder mehrere erwachsene Figuren kommen in diesen Büchern gleichberechtigt mit dem Kind zu Wort, und ihren Ängsten, Sorgen und Zweifeln wird Ausdruck verliehen. Es bedarf findiger Bibliothekare und Buchhändlerinnen, um diese Bücher zielgruppenübergreifend an mehr als nur die durch Verlag, Cover und Aufmachung primär adressierten kindlichen LeserInnen zu bringen.

Zu diesen besonderen Büchern zählt zweifelsfrei Andreas Steinhöfels 2014 erschienener Roman «Anders». Schon das sehr reduzierte Cover zeichnet das vom Verlag für Jugendliche ab zwölf Jahren empfohlene Buch als etwas Besonderes aus: Vollständig weiss, nur durchbrochen von den schwarzen und goldenen Majuskeln für Autor und Titel; am unteren Bildrand der Ausschnitt eines Kopfes – zu sehen sind nur die Augen und die Mütze eines Jungen. So wenig der Titel und die Coverillustration vom Buch verraten, so vage bleibt auch der Klappentext. Nach allem, was dort zu lesen ist, könnte es sich bei «Anders» um einen Krimi handeln, ebenso gut aber auch um einen Mystery-Thriller. Das Alter des titelgebenden Protagonisten (12 Jahre) lässt auf ein Jugendbuch schliessen, die Sprache aber, in der der Roman verfasst ist, scheint unverhältnismässig komplex. Andreas Steinhöfel lässt die Geschichte von verschiedenen (meist erwachsenen) Figuren erzählen, nein eher erleben, denn keine von ihnen tritt als Ich-Erzähler auf. Vielmehr sehen die LeserInnen gleichsam durch die Augen der Menschen rund um Anders (der eigentlich Felix heisst), denken ihre Gedanken mit, die in einem «stream of consciousness» niedergeschrieben sind, persönliche Eindrücke, Sprechweisen und emotionale Ausrufe inklusive. Nicht immer wird gesagt, wessen Sicht gerade zu lesen ist. Es bleibt den LeserInnen überlassen, dies anhand der jeweiligen Sprache oder bestimmter Hinweise selbst herauszufinden. So setzt man bei der Lektüre die ganze Geschichte um Felix (Anders), seinen merkwürdigen Unfall, der ihm ein langes





In «Anders» von Andreas Steinhöfel kommen auch die erwachsenen Figuren zu Wort.

Koma und eine retrograde Amnesie beschert hat, und die kleinen Geheimnisse der Dorfbewohner wie ein Puzzle zusammen. Keine ganz leichte Kost für die avisierten jungen LeserInnen, aber durchaus zu meistern. Und auf jeden Fall literarische Herausforderung genug, um auch erwachsene LeserInnen noch zu fesseln.

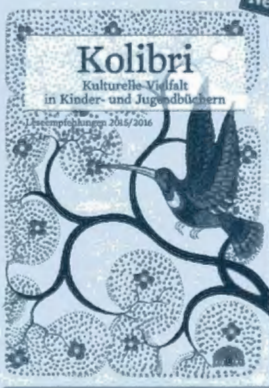
Auch Christian Dudas «schmales Buch über die Wirkung von Kuchen», im Juli 2015 bei Beltz & Gelberg unter dem Titel «Elke» erschienen, kombiniert verschiedene Perspektiven, wobei die kindliche – die des fünfjährigen Kindergartenknirpses Kasimir – überraschenderweise den kleinsten Anteil erhält. Stattdessen erfahren die LeserInnen etwas über die

stark übergewichtige Elke, die eine ganz besondere Art hat, Menschen zusammenzubringen; sie lesen über Uwe, den Besitzer eines kleinen Cafés, der sich erst allmählich öffnet und endlich zu sich selbst stehen kann, und sie erhalten Einblicke in die verzagten Gedanken des nach dem Tode seiner Frau alleinerziehenden Vaters von Kasimir. Ein dichtes Geflecht von Sichtweisen und Gedanken, die zwar immer wieder auf den kindlichen Protagonisten verweisen, aber doch eigentlich das herzerwärmend schöne Porträt einer wunderbaren, grossherzigen Frau mit einer besonderen Begabung für Menschen sind. Hier ein Kind oder einen Jugendlichen als LeserIn zu sehen, scheint noch schwieriger als bei «Anders», obwohl man gerade diesem zu Toleranz und Offenheit inspirierenden Buch eine möglichst breite Leserschaft wünscht. Spannend für Jugendliche, die einerseits Spass an den kindlich-philosophischen Äusserungen des kleinen Kasimir haben, die sich aber gleichzeitig für die Gedankenwelt von Erwachsenen interessieren und gerne selbst mit einem wachen Blick und hoher Bereitschaft zu Empathie durchs Leben gehen. Nicht minder faszinierend aber für Erwachsene, die das Potenzial des kleinen Kasimir erkennen und sich möglicherweise in der einen oder anderen im Buch dargestellten erwachsenen Person wiederfinden.

INSERAT

## Kolibri

Kulturelle Vielfalt in  
Kinder- und Jugendbüchern



Neu

Die ausgewählten Titel ermöglichen eine respektvolle Begegnung mit anderen Kulturen und zeigen verschiedene Aspekte des interkulturellen Zusammenlebens auf.

Die ausführlichen Besprechungen werden ergänzt mit Angaben zu Schauplatz, Lesealter u. a. Ein Handbuch für Eltern, Schulen und Bibliotheken.

Weitere Empfehlungen auf [www.baobabbooks.ch](http://www.baobabbooks.ch)

50 Leseempfehlungen, 72 Seiten  
Hrsg. Baobab Books, Basel, 2015  
ISBN 978-3-905804-65-2  
kostenlos (CH)

BAOBAB BOOKS



[www.baobabbooks.ch](http://www.baobabbooks.ch)

Erhältlich im Buchhandel  
oder direkt bei  
Baobab Books  
Tel. 061 333 27 27  
Fax 061 333 27 26  
[info@baobabbooks.ch](mailto:info@baobabbooks.ch)

### Rollen Vorbilder für die erwachsene Leserschaft

Neben den multiperspektivischen Büchern gibt es solche, in denen ganz klar die kindliche oder jugendliche Sichtweise im Vordergrund steht, denen man aber unbedingt auch erwachsene LeserInnen wünscht, weil die in ihnen dargestellten Erwachsenen so wunderbar gestaltet sind, dass man sie sich als Vorbild für jeden Menschen wünscht, der mit Kindern oder Jugendlichen zu tun hat.

Ein solches Buch ist «Kill All Enemies» von Melvin Burgess, das (doch noch mal multiperspektivisch) Einblicke in die Leben dreier Jugendlicher gibt, die nicht so recht in die Gesellschaft passen wollen. Sie fallen durch hohe Gewaltbereitschaft oder totale Verweigerung auf, werden immer wieder gemassregelt, immer härter bestraft, um sie in unsere Vorstellungen eines gut funktionierenden jungen Menschen zu pressen. Nur eine junge Sozialarbeiterin, bei der schliesslich alle drei Schicksale zusammenlaufen, scheint dazu bereit zu sein, hinter das zu sehen, was so brutal, so abweisend, so rotz-





ILLUSTRATION VON MEIKE HABERSTOCK AUS: ANTON HAT ZEIT – ABER KEINE ANHNUNG, WARUM. OETINGER 2015.

Eine erwachsene Figur in einem Kinderbuch kann auch den vorlesenden Erwachsenen als Rollenvorbild – oder als Spiegel – dienen.

frech nach aussen getragen wird. Sie bewertet nicht das Verhalten der drei jungen Menschen, sondern fragt nach den Gründen, sucht die Verantwortung nicht allein bei den Jugendlichen selbst, sondern in erster Linie in der Gesellschaft. «Kill All Enemies» ist ein direkt aus dem Leben gegriffenes, ungemein authentisches und deshalb so berührendes Buch für junge LeserInnen, das man sofort auch jeder Lehrperson in die Hand drücken möchte, damit sie nicht für die wahren Bedürfnisse der jungen Menschen um sich herum abstumpft, sondern immer wieder von Neuem dazu bereit ist, (selbst)kritisch zu hinterfragen, was hinter den mitunter schwer verständlichen Aktionen von Jugendlichen stecken mag. Doppeltadressiertheit, die vielleicht weder vom Autor, noch vom Verlag so intendiert ist, die aber dennoch im Text und in der Geschichte steckt.

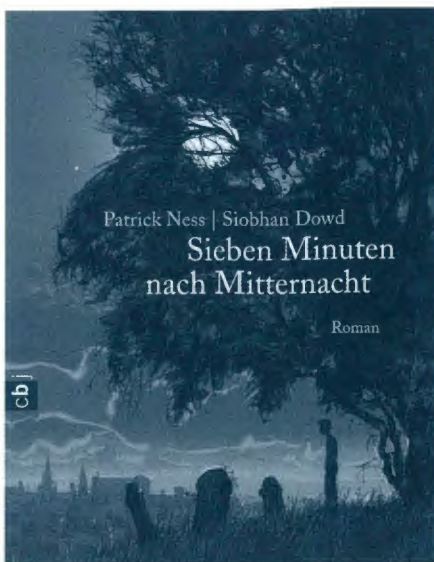
Diese Art der gewünschten, wenn auch nicht unbedingt auf den ersten Blick ersichtlichen Doppeltadressiertheit gibt es nicht nur im Jugendbuch, sondern auch im Kinderbuch. Stefanie Höflers «Mein Sommer mit Mucks» hat äusserlich alle Attribute des klassischen Kinderbuchs: farbig gestaltetes Cover, mit weniger als 150 Seiten einen recht überschaubaren Umfang, einen angenehm weiten Zeilenabstand und eingestreute Vignetten. Auch der Inhalt ist klar an Kinder adressiert: Im Mittelpunkt stehen Zonja und ihr neuer Freund Mucks, dessen seltsames Verhalten einige Fragen aufwirft. Zonja versucht nun behutsam, hinter sein Geheimnis zu kommen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Kinderbüchern, in denen kindliche Helden oft allein agieren, oder aber doch weitgehend ohne Erwachsene auskommen, wendet sich Zonja schon früh an ihre Eltern. Von ihnen erhält sie in bemerkenswerter Weise Rückhalt, ohne dass ihr alle Verantwortung genommen wird. Die unaufdringliche Art und Weise,

in der vor allem Zonjas Mutter ihr Ratschläge erteilt und ihr die Sicherheit gibt, in jeder Situation für sie da zu sein, möchte man am liebsten gleichsam als «Lehrbuch» allen Vätern und Müttern in die Hand drücken.

### Anleitung zur Selbstreflexion

Die versteckte doppelte Adressiertheit kann natürlich auch den gegenteiligen Effekt haben: Der erwachsene (Vor-)Leser spürt mitten in der Lektüre, wie viel von ihm selbst in dem im Buch dargestellten Erwachsenen steckt – und das müssen nicht immer unbedingt die positiven Attribute sein. Mit einem grandiosen Augenzwinkern und viel Sinn für Situationskomik gelingt es etwa Meike Haberstock in «Anton hat Zeit – aber keine Ahnung, warum» und dem Folgeband «Nur Mut, Anton» die kindliche und die erwachsene Perspektive so gegeneinander zu halten, dass kein Auge trocken bleibt. Wenn sich etwa Anton philosophisch fragt, ob für jeden Menschen die Zeit unterschiedlich schnell vergeht, weil er selbst immer alles ganz in aller Ruhe macht, während seine Mutter sich in einer Tour abhetzt, aber trotzdem niemals Zeit übrig behält, bekommen erwachsene LeserInnen einen Spiegel vorgehalten, in den sie vielleicht nicht unbedingt hineinblicken möchten... So ist es für selbst immer der Zeit hinterherhetzenden Erziehungsberechtigte eine Qual, über mehrere Seiten hinweg zu lesen, wie Anton sich in aller Ruhe selbst anzieht – ganz in blau, weil er seinen Blautag hat –, und wie er in selbstvergessenem Spiel einen Fuss mit Wasserfarbe blau anmalte, weil ihm eine blaue Socke fehlt. Ganz ehrlich: Mir hat es beim Lesen die Schweißstropfen auf die Stirn getrieben, weil ich, selbst berufstätige Mutter dreier Kinder, absolut nachempfinden konnte, wie es Antons Mutter in diesem





Patrick Ness | Siobhan Dowd



## Sieben Minuten nach Mitternacht

ROMAN

GOLDMANN

Der Roman «Sieben Minuten nach Mitternacht» erschien zeitgleich mit Kinder- und Erwachsenencover.

Moment erging! Gleichzeitig rüttelt Antons ungewollt provokative Gelassenheit auf: Was tun wir Erwachsenen unseren Kindern eigentlich an, wenn wir ihnen nicht den Raum geben, sich in ihrem eigenen Tempo zu entwickeln? «Anton hat Zeit» will sicher nicht kritisieren oder belehren, sondern in erster Linie einfach immenses Lesevergnügen bereiten – aber die kleinen versteckten Botschaften kommen bei empfänglichen erwachsenen LeserInnen an.

### Das gleiche Buch fesselt auf zwei Arten

Zu guter Letzt gibt es natürlich auch die unverhohlenen intendierte doppelte Adressiertheit. AutorIn und/oder Verlag machen keinen Hehl daraus, dass sie das zielgruppenübergreifende Potenzial ihrer Bücher erkennen. Harry Potter hat die individuellen Cover salonfähig gemacht. Kindlich-bunt für die junge Leserschaft, in verhaltenen Sepiatönen und Schwarz für die Erwachsenen. Das führte anfangs zu Verwirrung: Kinder wollten die «Erwachsenenfassungen» lesen, in der Hoffnung, dass diese auch vom Inhalt her noch ein bisschen brisanter sein mochten als ihre reinen «Kinderbücher». Doch weit gefehlt: Der Inhalt war und ist identisch. Ähnlich ging es Isabell Allende mit der «Stadt der wilden Götter» (Hanser 2002) und Neil Gaiman mit «Coraline» (Arena 2003) – wobei Letzteres erst im Nachhinein ein erwachsenes Cover erhielt und so eine neue Zielgruppe erschloss.

Parallel in zwei unterschiedlichen Fassungen erschien Patrick Ness' und Siobhan Dowds «Sieben Minuten nach Mitternacht», ein wunderbar trostspendendes Buch, in dem ein Junge das Sterben seiner Mutter verarbeiten muss und dazu auf die Weisheit alter Geschichten zurückgreifen kann. Diese symbolisieren weitgehend die einzelnen Sterbephasen, die von Nicht-Wahrhaben-Wollen über Zorn und Depression schliesslich zur Akzeptanz führen. Ein berührendes Buch, das kindliche und jugendliche LeserInnen vorrangig über die Ebene der Phantasie und der kindlichen Angst vor Monstern erreicht (ein uraltes, freundliches Baummonster aus dem Garten erzählt die Geschichten) und erwachsene LeserInnen auf der psychologischen Ebene anspricht. Derselbe Roman hält hier zwei unterschiedliche Erzählstränge, unterschiedliche Schwerpunkte für Kinder und Erwachsene bereit. Ob-

wohl beide Texte identisch sind, erreichen sie das jeweilige Publikum auf unterschiedliche Art und Weise.

### Und wie geht's weiter?

Kinder und Jugendliche haben heute (nicht zuletzt durch die Medien) einen anderen Zugang zur Welt der Erwachsenen, erfahren mehr über die Dinge, die ihre Eltern bewegen. Umgekehrt nehmen auch die Erwachsenen Kinder heute anders wahr, als das noch in der Generation vor uns der Fall war. Kinder werden zunehmend schon früh als ernstzunehmende Gesprächspartner verstanden, ihren Belangen wird mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht. Mag sein, dass die doppelt adressierten Bücher ein Spiegel dieser sozialen Veränderung sind. Ein wacher Blick auf die Publikationen der kommenden Jahre ist vor diesem Hintergrund sicherlich lohnend.

### LITERATUR

MELVIN BURGESS

#### **Kill all enemies**

Aus dem Englischen von Heike Brandt.

Hamburg: Carlsen 2015. 271 S., Fr. 23.90

CHRISTIAN DUDA

#### **Elke – Eine kleine Geschichte über die Wirkung von Kuchen.**

Weinheim: Beltz & Gelberg 2015. 159 S., Fr. 17.90 (Siehe Rezension S. 30)

MEIKE HABERSTOCK

#### **Anton hat Zeit – aber keine Ahnung warum /**

#### **Nur Mut, Anton! Alles halb so schlimm**

Hamburg: Oetinger 2015. 112 S. / 128 S., je Fr. 17.90

STEFANIE HÖFEL

#### **Mein Sommer mit Mucks**

Weinheim: Beltz & Gelberg 2015. 140 S., Fr. 17.90

PATRICK NESS / SIOBHAN DOWDS

#### **Sieben Minuten nach Mitternacht**

Aus dem amerikanischen Englisch von Bettina Abarbarnell.

München: cbj / Goldmann 2011. Je 213 S., je Fr. 24.90

ANDREAS STEINHÖFEL

#### **Anders**

Hamburg: Königskinder 2014. 240 S., Fr. 24.50



# NICHT ALLES DEN ERWACHSENEN ÜBERLASSEN

Erwachsene machen Bücher, Kinder lesen sie. Gegen diese Asymmetrie auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt lassen sich Verlage immer mehr einfallen und spannen Kinder und Jugendliche auf allen Ebenen des Produktionsprozesses mit ein. Bei den Verlagen nachgefragt hat ALICE WERNER\*.

Der Literaturbetrieb hat die Möglichkeiten des Internets nachhaltig entdeckt. Über digitale Kanäle sind Büchermacher und LeserInnen näher zusammengerückt, auch im Kinder- und Jugendbuchsektor. Selbst wenn sich an der bewährten Lese-futterproduktion – Erwachsene machen Bücher für Kinder – so schnell nichts ändert: Die jungen LeserInnen werden in vielen deutschsprachigen Verlagen stärker als bislang, oder jedenfalls sichtbarer und professioneller, in den Entstehungs- und Produktionsprozess von Büchern eingebunden.

Die meisten der angefragten Verlage setzen dabei auf die Mitarbeit von jungen TestleserInnen – als Meinungsmacherinnen, Ideenlieferanten, Multiplikatorinnen und Seismographen für Themen und Trends. Natürlich ist die Befragung von Leseratten in der Verlagsarbeit keine neue Praxis. Bei Hanser etwa werden jugendliche Lesegruppen schon seit 1996 halbjährlich zum Austausch in die Verlagsräume eingeladen. Neu ist aber die Präsenz der Kinder in der Kritikerrolle. Ein Grund ist laut Aussage der befragten Programmleiterinnen und Pressereferenten das deutlich gestiegene Interesse der jungen LeserInnen, ihre Meinung kund zu tun – nicht nur im stillen Kämmerlein, sondern öffentlich, zum Beispiel als BuchbloggerInnen. Die Bücherclubs und Testcommunities der Verlage werden von Lesehungrigen geradezu gestürmt, man hört von Wartelisten und Aufnahmestopps.

## Jugendliche ExpertInnen in allen Produktionsphasen

Dem kindlichen Wunsch über Bücher zu sprechen, kommen Verlage mit neuen, attraktiven Plattformen und Mitmach-Angeboten entgegen, die JungleserInnen gezielt ermuntern, ihr Expertentum auszuleben. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Beltz & Gelberg sucht bereits zum vierten Mal in Kooperation mit dem Internet-Portal «Blogg dein Buch» den offiziellen «Beltz & Gelberg-Buchblogger des Jahres». Schon seit 2011 existiert die Gruppe der Bastei Lübbe Kinderreporter: Auf der Website treten die (vielen) Mädchen und (wenigen) Jungen von fünf bis sechzehn Jahren als NachwuchsrezensentInnen

auf und besprechen und empfehlen Titel aus dem Verlagshaus. In anderen Verlagen – sei es Hanser oder Kosmos – beteiligt man die jugendlichen TestleserInnen am eigentlichen Produktionsprozess und beliefert sie dafür mit Leseexemplaren, Fahnen, sogar unbearbeiteten Manuskripten. Dass ein 15-jähriger Rezensent einen brandneuen, englischen Titel im Maileingang vorfindet, noch bevor das Buch überhaupt in Übersetzung geht, zeigt, wie ernst die Verlegerinnen und Lektoren die Expertise der Jungen nehmen. Auch bei cbj setzt man auf einen rechtzeitigen Gedankenaustausch mit den Kindern. Ziel ist, schon in einem frühen Entwicklungsstadium der Buchprojekte Rückmeldung zu Inhalten, Titeln und Covern zu erhalten, um fruchtbare Kritik noch in den Entstehungsprozess einspeisen zu können. Aus diesem Grund soll der Jugendleseclub der 10- bis 17-jährigen in Zukunft enger mit dem Lektorat verknüpft und die SchülerInnen stärker in die Arbeit am Text einbezogen werden.

## Zielgruppennähe ist lukrativ

Einen deutlichen (digitalen) Schritt weiter ist der Oetinger Verlag mit seinem Online-Portal Oetinger34, einem neuartigen Kreativnetzwerk für Autorinnen, Illustratoren und Leserinnen. Bei der kollaborativen Projektarbeit darf man ab 14 Jahren mitmachen. Das Netzwerk soll auch als Talentschmiede funktionieren; registrierte TeilnehmerInnen bekommen in Seminaren und Video-Tutorials das Handwerkszeug zum Büchermacher vermittelt. Mit 17 Jahren als Junior-Lektor arbeiten – bei Oetinger34 soll das möglich sein.

Kinder, das bestätigen alle interviewten Verlagsmitarbeitenden, lesen ein Buch anders als Erwachsene, stellen andere Fragen, haben andere Ansprüche und Vorlieben und ein anderes Lese- und Kommunikationsverhalten. Und sie haben einen anderen Blick auf Marketingaktionen. Wer nah dran ist an der Zielgruppe, trifft ihren Nerv am besten – und verkauft am Ende womöglich mehr. Das Feedback der jungen Buch-AdressatInnen ist für die Verlage daher Gold wert: Mit nichts bewirbt man einen neuen Kinderbuchtitel überzeugender, als mit der ehrlichen Stimme einer begeisterten Jungleserin.

\*ALICE WERNER arbeitet als Journalistin in Zürich.



# DAS KINDERBUCH AUF ALLEN EBENEN EINSETZEN

Kindern die Welt der Literatur näherzubringen, ist eine wichtige Aufgabe von Lehrpersonen. Ob dies gelingt, hängt stark von ihrem Engagement im Lektüreunterricht ab. Wie werden zukünftige LehrerInnen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur ausgebildet? Ist es ein Gewinn, dass das Buch für den Sprachunterricht, den Zugang zur Schriftlichkeit und die Einführung in die Literatur verwendet wird, oder kommt es hier zu Konflikten? Am Beispiel der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Waadt erörtert dies CAROLE-ANNE DESCHOUX\*.

Das Buch ist in unserer Kultur omnipräsent und ein Grundpfeiler der Schule. So nimmt das Kinder- und Jugendbuch auch im Lehrplan der Romandie (Plan d'études romands PER) einen prominenten Platz ein. Welches Wissen aber durch Kinder- und Jugendliteratur erworben wird, ist nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Das literarische Kinderbuch ersetzt die Lehrmittel nicht, aber es ergänzt sie und hinterfragt ihre Stellung und die Unterrichtsmethoden, die an sie geknüpft sind. Dennoch ist der Status von erzählender Literatur im Unterricht nicht unumstritten. Was ist ihre Aufgabe: Das Lesen beizubringen? In soziokulturelle Verhältnisse einzuführen? Einen guten Menschen zu formen?

Lehrpersonen und andere Fachleute müssen lernen, die Wahl eines Buches zu begründen, Ziele für den geplanten Unterricht zu setzen, didaktische, aufbauende Methoden zu entwickeln und sich den vielfältigen Herausforderungen zu stellen, mit denen sie dabei konfrontiert sind.

Als Hilfsmittel kann das Kinder- und Jugendbuch bei allen Themenfeldern des Lehrplans der Romandie hinzugezogen werden. Es können damit Fähigkeiten eingeübt werden, die im Dienst des Textverständnisses und der Textproduktion stehen. Inwiefern ist dieser Zugang aber vereinbar mit der Absicht, SchülerInnen in einem schulischen Rahmen in die Literatur einzuführen – und unter welchen Bedingungen?

## Einsatz des Buches auf verschiedenen Ebenen

Der Lehrplan gesteht der Literatur einen besonderen Platz im Feld «Accès à la littérature» («Zugang zur Literatur») zu, das in allen drei Zyklen, vom Kindergarten bis zur 6. Klasse vorkommt. Die Inhalte werden aufeinander aufbauend angegangen: von der Fähigkeit, eine eigene Meinung zu einem Buch zu formulieren, bis zu einer persönlichen und kritischen

\*DR. CAROLE-ANNE DESCHOUX hat in Erziehungswissenschaften an der Universität Genf dissertiert und arbeitet heute als Dozentin für Französischdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Waadt. Aus dem Französischen von Elisabeth Eggenberger.

Auseinandersetzung mit literarischen Texten. Durch die Orientierung am Schriftlichen, die Entdeckung verschiedener Genres und die Erkundung von Schrift-Orten (wie Bibliotheken) wird ebenfalls eine Vertrautheit der SchülerInnen mit dem schriftlichen Französisch beabsichtigt, indem sie einen persönlichen Bezug zur Welt der Texte und Werke aufbauen.

Zwei weitere Themenfelder im Lehrplan sind Textverständnis und -produktion («Comprendre et produire des textes écrits») und Lektüredidaktik. Zusammen bilden sie die drei Felder, in denen sich der Unterricht mit Kinder- und Jugendliteratur positioniert. Je nachdem, welches Themenfeld bearbeitet wird, aber auch je nach Schulstadium, Aktivitäten und Aufgaben, kommt das Buch anders ins Spiel und übernimmt andere Funktionen. Beim Planen und Entwickeln ihres Unterrichts beziehen die Lehrpersonen sich dabei auch auf Kenntnisse aus Nachbardisziplinen, die sie während ihrer Ausbildung erlangt haben.

## Buch als Mittel für den Sprachunterricht

Die Berufsausbildung an der Haute école pédagogique Vaud (HEP Vaud) bietet für angehende Primarschullehrpersonen obligatorische Französischdidaktik-Module an, die Basis- und Aufbauwissen des Lesen- und Schreibenlernens und -lehrens sowie der mündlichen Fertigkeiten vermitteln. Dies ist immer auch mit einer Analyse der verschiedenen Funktionen von Sprache verbunden. Erwünscht ist ein kritischer Blick auf das Französisch als Sprache und didaktisches Mittel. Die Studierenden analysieren die Unterrichtsmethoden im Gebiet der Schriftlichkeit (Lesen, Literatur, Schreiben) und beobachten in ihren Praktika Lernsituationen im Bereich des Lesens und Schreibens. Sie reflektieren auch die Herausforderungen von Französisch als Schulsprache und damit als Mittel, sich Kenntnisse in anderen Fächern anzueignen.

Im obligatorischen Teil der Ausbildung bestehen die Zugänge zur Literatur also in erster Linie darin, Kenntnisse und Erfahrungen rund um die Schulsprache und die Welt der





FOTO: KATHARINA ZINGBE.

Um Kindern einen Zugang zur Welt der Literatur zu ermöglichen, ist eine sorgfältige Ausbildung der angehenden Lehrpersonen notwendig.

Schriftlichkeit und ihrer Didaktisierung zu vermitteln. Während der ganzen Ausbildung spielt die Literatur aber auch sonst eine Rolle: So werden etwa Bilderbücher als Hilfsmittel verwendet, es wird mit Kurzgeschichten oder Fabeln gearbeitet, wissenschaftliche Felder wie Narratologie oder Hermeneutik werden besprochen oder Textsorten angeschaut. Erst seit letztem Jahr wird der Kinder- und Jugendliteratur im Curriculum der Primarlehrerbildung aber auch ein spezifischer Platz zugesprochen. Verschiedene Theorien und Fachbereiche wurden dafür mobilisiert: eine wegweisende Entscheidung.

### Ein Wahlseminar zur Kinder- und Jugendliteratur

Im dritten und abschliessenden Jahr können die Studierenden ein Literaturseminar als Wahlmodul besuchen. Es bietet eine Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur unter Berücksichtigung historischer, soziokultureller und literarischer Perspektiven. Dieses Seminar will mit der reinen Lesedidaktik brechen, indem es in zwölf Sitzungen die folgenden Aspekte thematisiert: die Bedeutung der Kinder- und Jugendliteratur, ihre Herausforderungen und die Dekonstruktion einiger Stereotypen im Umgang mit ihr, die Reflexion über die Umsetzung literarischer oder sprachlicher Kontexte im Schulzimmer, eine Methodologie der Bilder- und Kinderbuchanalyse, um didaktische Entscheidungen treffen zu können, didaktische Methoden im Unterricht, den Zugang zum Buch als kulturelles und soziales Objekt mit dem Besuch des Ateliers eines Illustrators oder einer Illustratorin der Region, Fragestellungen in Bezug auf Ein- und Mehrsprachigkeit, einen monographischen Zugang zum Werk eines Autors oder einer Autorin (z.B. Marie-Aude Murail), einen thematischen Zugang (z.B. Rotkäppchen), eine Einführung in die Kinderlyrik und die Teilnahme an einer kinder- oder jugendliterarischen Veranstaltung in der Nähe.

Als Leistungsnachweis geben die Studierenden ein Dossier mit drei Aufgabenbereichen ab, die aufeinander aufbauen. Während des ganzen Seminars lernen sie Kriterien für die Qualität von Kinderbüchern zu definieren und ein Bilderbuch zu analysieren. Sie identifizieren verschiedene Dimensionen eines Buches und Aktivitäten, die auf das literarische Lernen in der Schule für die soziokulturelle Entwicklung der SchülerInnen und ihren Zugang zur Welt der Bücher hinzielen.

### Noch ist Verbesserungspotenzial vorhanden

Eine Analyse des letztjährigen Seminars hat jedoch gezeigt, dass letztlich weder die Seminarinhalte, noch die Themenfelder des Lehrplans oder die Qualität der Kinderbücher den Zugang zur Literatur in der Schule gewährleisten. Wenn man den Kurs verbessern wollte, ginge es vor allem darum, gewisse Bruchlinien stärker zu markieren. Erstens diejenige zwischen der ausserschulischen Lektüre und der Schullektüre. Die Besonderheiten der schulischen Arbeit, wo es darum geht, Inhalte und soziale Praktiken wie Werte didaktisch aufzubereiten, sollen stärker hervorgehoben werden. Zweitens die Bruchlinie zwischen dem Leseunterricht und einem Literaturunterricht, der Normen und ihre Bezüge zu den Lesenden in unterschiedlichen Kontexten thematisiert. Und schliesslich diejenige des Umgangs mit dem Privaten und dem Öffentlichen, wenn es um Werte geht, die jeder in seinem Verhältnis zur Welt hat.

Es muss in der Ausbildung darum gehen, die zukünftigen Lehrpersonen einzuladen, Anknüpfungspunkte für die SchülerInnen zu suchen, die ihnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung helfen und mit denen sie sich in wechselnde soziale Zugehörigkeiten einschreiben können. Diese Anknüpfungspunkte sind auf Textebene verortet und an ihnen können soziokulturelle Bezüge gezeigt werden, die jede und jeder braucht, um im Zusammenleben seinen Platz zu finden.



# INNOVATIVER UMGANG MIT DEM ERSTLESEBUCH

«Zu langweilig!», lautet schnell das Urteil der Kritik zu Erstlesetexten. PädagogInnen hingegen sehen in jedem längeren Wort eine potenzielle Stolperfalle. Gute Erstlesebücher stellen also die AutorInnen vor eine echte Herausforderung. Warum es sich lohnt, sich dieser zu stellen, erklärt INA NEFZER\*.

In Gesprächen mit AutorInnen von Erstlesebüchern fällt früher oder später sinngemäss der Satz: «Lieber ein schweres Wort, als ein langweiliger Text!». Eva Muszynski wählte diesen Titel für ihren Vortrag auf dem Erstlese-Symposium der diesjährigen Leipziger Buchmesse. Ganz anderes wird das in meinen Erstlese-Seminaren an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg beurteilt. Wenn wir in Leselerntexten auf schwierige, ungebrauchliche Wörter stossen wie «Berserker» oder zungenbrecherische Erfindungen wie «Herr Bölkub», winken die Studenten – allesamt angehende Grundschullehrpersonen – energisch ab. Für sie sind Wörter, die leicht durch einfachere ersetzt werden könnten, sinnlose Stolpersteine auf dem ohnehin steinigem Weg des Erstklässlers zum Leser.

Komisch: Kennen KinderbuchautorInnen nur Muster-schülerInnen und Eltern, die sogar Erstlesetexte mitlesen, um über jedes schwierige Wort gleich hinweghelfen zu können? Und kennen LehrerInnen nur Kinder, die Wörter mindestens ein Jahr lang «laangssaam» erbuchstabieren müssen? Und dabei Eltern haben, welche ihrem Kind, das auf dem Flohmarkt ein Erstlesebuch für 2 Franken kaufen will, entgegen: «Höchstens für 50 Rappen. Das liest du doch nur einmal. Lass uns lieber eine DVD kaufen!»

## Beschränkung als Herausforderung

Natürlich gibt es beide Elterntypen. Leseförderung durch Erstlesebücher brauchen aber hauptsächlich die Kinder der zweiten Gruppe, die aus lesefernen Schichten stammen. Es ist höchste Zeit, diese Realität anzuerkennen, wie es auch die Jury des Preuschhof-Preis für Kinderliteratur in Hamburg tut, wenn sie schreibt: «Nach wie vor ist der Bildungserfolg im hohen Masse von der sozialen Herkunft abhängig. In einer

Stadt wie Hamburg (...) zeigt sich die Spaltung der Gesellschaft auch im Bildungsbereich besonders deutlich. Die Kompetenzen bei Schuleintritt liegen in Quartieren wie den Elbinseln zum Teil zwei Jahre hinter denen in anderen, 'besseren' Wohngegenden. Diese Defizite – insbesondere im Bereich Sprache und Wortschatz – verzögern auch den Schriftspracherwerb. Ein Grossteil der Kinder erreicht daher erst ab Klasse 3-4 die Lesekompetenz, die ihnen ermöglicht, Literatur – z.B. in Form eines Erstlesebuchs – eigenständig zu erleben».

Erstlesebücher sind in besonderem Masse für diejenigen Kinder, denen Lesen lernen nicht in den Schoss fällt! Sie benötigen Leselerntexte, welche nach den Gesetzen der Einfachheit gestaltet sind. Was lange gefehlt hat, waren AutorInnen und IllustratorInnen, die die Beschränkungen des Genres als künstlerische Herausforderung begriffen haben, die wissen, was sie tun und worauf es ankommt. Die «Einheitsbrei»-Generation hat es sich da viel zu leicht gemacht. Glücklicherweise ist dieser Modernisierungsprozess längst im Gang. Eva Muszynski und Karsten Teich mit ihren «Cowboy Klaus»-Bänden stecken mittendrin. Sie machen vor, dass es vermeidbar schwere Wörter gibt und solche, die weniger schwierig, als vielmehr fantasievolle Spassmacher sind: «Ich brauche Bohnen und Kaffee», nuschelt Cowboy Klaus in seinem Helm. Draussen hört man: «Biffpauche Wooooonen Buntweelee!» Bei solch lautmalerschen Ausdrücken, hat man spätestens beim dritten «o» ein Lächeln auf den Lippen. Ebenso, wenn der Indianer «Bitte-recht-freundlich» heisst». Sprachspiele erhöhen den Lesespass und vermiesen ihn nicht. Doch didaktische Sprachkunst allein reicht nicht, wenn man ErstleserInnen ernst nehmen will. Auch Illustrationen, die sprachliche Leerstellen ausgleichen, ein erstlesefreundliches Layout und Konzept gehören dazu und ein Kinderbuchmarkt mit möglichst differenziertem Angebot, in dem Kinder sich selbst zurechtfinden können. Mit Erstlesebüchern, die den ErstleserInnen selbst gefallen. Und die auf den ersten Blick signalisieren: Die sind für mich! Die unterstützen mich wirklich – ohne Wenn und Aber – beim Lesen lernen! Am besten mit Geld zurück-Garantie!

## LITERATUR

EVA MUSZYNSKI (TEXT) / KARSTEN TEICH (ILLUSTRATION)  
**Cowboy Klaus und sein Schwein Lisa**  
München: Tulipan 2007. 41 S., Fr. 11.90

\*DR. INA NEFZER gibt an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg Seminare zu «Erstlesen» und anderen Themen der Kinder- und Jugendliteratur. Als freie Journalistin ist sie für verschiedene Printmedien sowie fürs Radio, als Jurymitglied, Herausgeberin und Autorin tätig.



# WENIG ORIGINELLES FÜR JUGENDLICHE

Erstlesetexte für LeseanfängerInnen gibt es zuhauf, wer nach Leichtlesetexten für Jugendliche sucht, findet nur wenige Reihen oder muss im «normalen» Jugendbuchprogramm nach geeigneten Büchern suchen. Da besteht Nachholbedarf, meint CHRISTINE TRESCH\*.

Während in den letzten Jahren zahlreiche Publikumsverlage innovative Reihen für LeseeinsteigerInnen entwickelt haben und tolle Bücher fürs erste Lesen ohne Reihencharakter erscheinen, nimmt sich das Angebot an Easy Reader für die Sekundarstufe nicht gerade rosig aus. Zudem sehen viele dieser Texte oft schon von weitem wie Schullektüre aus – sie werden auch fast alle in Schulbuchverlagen verlegt. Etwa beim K.L.A.R. Verlag an der Ruhr, bei Cornelsen oder Schroedel. Als einziger klassischer Kinder- und Jugendbuchverlag führt Ravensburger mit «short&easy» eine Reihe, die sich an leseschwache Jugendliche richtet. Der Output an Leichtlesetexten ist aber im Vergleich zum normalen Kinder- und Jugendbuchprogramm bescheiden. Mit dieser Sparte scheint im Buchhandel – im Unterschied zu Büchern für das allererste Lesen – kein Geld zu machen sein, obwohl es auf der Oberstufe und in der Berufsschule viele schwache LeserInnen gibt und Lehrpersonen und Bibliothekare ständig auf der Suche nach Texten für diese Zielgruppe sind.

Easy Reader erkennt man sofort: Die schmalen Taschenbücher strahlen wenig von der Coolness aus, wie das Trendlektüren für Jugendliche sonst tun – man schaue sich etwa die zwanzig Lieblingsbücher von Jugendlichen an, die der Wettbewerb [www.bookstar.ch](http://www.bookstar.ch) präsentiert. Nicht nur das Cover, auch die typographische Gestaltung der Leichtleseangebote wirkt selten einladend. Dass man mit serifenlosen Schriften, die Schuldruckschriften nahe kommen und schwachen LeserInnen das Erlesen einzelner Worte erleichtern, sehr wohl auch attraktive Druckseiten gestalten kann, zeigen Beispiele aus dem Erstlesebereich.

Warum aber werden gerade die Bändchen der K.L.A.R.-Reihe, trotz ihrer bescheidenen Aufmachung, in Bibliotheken rege ausgeliehen? Schwache LeserInnen auf der Oberstufe unterscheiden sich von ErstleserInnen insofern, als sie in der Regel hierarchieniedrige Leseprozesse wie das Erlesen von Wörtern und kürzeren Sätzen beherrschen, es ihnen aber an

Leseflüssigkeit fehlt und am Aufbau von mentalen Textmodellen, die den Verstehensprozess erleichtern. Für sie braucht es darum Texte, die sich mit Themen aus ihrer Lebenswelt auseinandersetzen und sie bei ihren Interessen abholen. So können sie komplexere Textfertigkeiten aufbauen. Geschichten über Peers, die Alkoholprobleme haben, in Straftaten verwickelt sind oder das Opfer von Cybermobbing werden zum Beispiel. Das bietet K.L.A.R. Schaut man sich die Liste der Titel an, könnte man meinen, die Welt der Jugendlichen ersticke in Problemen. Offensichtlich erreicht dieser Mix das Zielpublikum. Mit einer Krimi- und einer Reality-Reihe sind bei K.L.A.R. neu zwei Formate dazu gekommen, die durch Thrill und Authentizität zu packen versuchen und auch weniger verstaubt wirken.

## Leichte Texte aus den grossen Programmen

Einfache, aber gute Texte zu schreiben, die nicht nur handlungsstark sind, sondern auch durch eine originelle Geschichte, differenzierte Figurenzeichnung und Sprache überzeugen, ist eine Kunst. Toll wäre, es würden sich ihr auch arrivierte JugendbuchautorInnen annehmen, so wie das bei Erstlesetexten ab und zu geschieht. Unter den Jugendbüchern, die nicht mit der Affiche «Leichtlesetext» versehen sind, gibt es immer wieder Geschichten und Comics, die sich für Leseungeübtere eignen. Stellvertretend seien hier etwa Clémentine Beauvais' «Dreckstück» (siehe S. 35) oder Sherman Alexies «Tagebuch eines Teilzeit-Indianers» erwähnt. Beide erzählen in kurzen Kapiteln aus der Perspektive eines Jugendlichen von Gruppendruck, Verantwortung und der Schwierigkeit, sich sein eigenes Leben zu entwerfen. Die Bücher überzeugen durch ihre Authentizität und lassen vielfältige (auch mediale) Bezüge zur Lebenswelt der Lesenden zu.

Bleibt zu wünschen, dass die grossen Jugendbuchverlage das Thema Easy Reader künftig nicht ganz an Schulbuchverlage delegieren und sich damit die Chance vergeben, auch schwächere LeserInnen für ihr Programm zu gewinnen.

---

## LITERATUR

SHERMAN ALEXIE

**Das absolut wahre Tagebuch eines Teilzeit-Indianers**

Aus dem amerikanischen Englisch von Katharina Orgass und Gerald Jung.  
München: dtv 2011. 267 S., Fr. 11.90

---

\*CHRISTINE TRESCH, literale Förderung SIKJM.





# UNWAHRSCHEINLICHES WAHRSCHEINLICH ERZÄHLEN

Mit «Die Nacht des Kometen» legt Franz Hohler diesen Herbst ein neues Kinderbuch vor. Im Gespräch erklärt er, warum in seinem Bethlehem ein Murmeltier die himmlischen Heerscharen begleitet, was die Alp ihm bedeutet, und wieso er seinen kindlichen Protagonisten verlässliche Erwachsene zur Seite stellt. VON ELISABETH EGGENBERGER

**Buch & Maus:** Ihr neues Kinderbuch «Die Nacht des Kometen» erzählt von den Geschwistern Jona und Mona, die in den Ferien auf der Alp Zeugen von übernatürlichen Geschehnissen werden. In einer Nacht wird der «Kamel-Felsen», von dem aus sie einen Kometen beobachten, lebendig, und bringt sie durch einen Zeitspalt nach Bethlehem, wo sie bei Jesus' Geburt dabei sind. Wieso schreibt Franz Hohler jetzt noch ein Weihnachtsbuch?

Franz Hohler: Wieso nicht? (lacht) Als ich angefangen habe, diese Geschichte zu schreiben, wusste ich noch nicht, dass es eine Weihnachtsgeschichte wird. Ich wollte eine Geschichte über einen Weltenwechsel schreiben. Das ist etwas, was mich immer interessiert hat, und was dem kindlichen Vorstellungsvermögen nahe ist. Ein Kind stellt sich gerne vor, es sei ganz woanders oder könne diese Welt – z.B. durch ein Zeittor – verlassen. Ich habe mit diesem Motiv schon in «Tschipo» gespielt. Ich wusste also bereits, dass Mona und Jona irgendwo anders hinkommen würden. Dann fiel mir dieses Kometenmotiv ein und darüber wiederum die Weihnachtsgeschichte.

**Wie andere Ihrer Texte lebt das Buch von der Balance zwischen Faktentreue und Surrealismus. In Ihrem Bethlehem spricht man selbstverständlich aramäisch und bei der Geburt gibt es eine Nabelschur und Erbrochenes. Aber die Kinder können durch die Zeit reisen und Felsen werden lebendig. Was möchten Sie mit dieser Diskrepanz erzeugen?**

Wenn man etwas Unwahrscheinliches erzählen will, sollte man es so wahrscheinlich wie möglich erzählen – finde ich.

Das erzeugt eine Reibungsfläche mit der Realität und führt zu diesen irritierenden Fragen: Was soll das? Was ist jetzt wahr und was ist nicht wahr? Ich erzähle gern so, dass die Wegmarken, die Meilensteine der Reise, kleine Fragezeichen sind.

**Im Engelschor singen ein Murmeltier und ein Frosch mit. Sind solche Brechungen auch ein Schutz vor zuviel Kitsch?**

Natürlich wollte ich die Geschichte ein wenig verfremden. Einerseits um sie weniger idyllisch zu machen: Bei der Weihnachtsgeschichte besteht die Gefahr, dass man die Schwierigkeiten dieser Geburt viel zu romantisch sieht. In der heutigen Erlebniswelt kommen die daher wie Flüchtlinge und müssen in einem absolut unangemessen Notbehelf «campieren» und ihr Kind zur Welt bringen – das wollte ich zum Ausdruck bringen.

Andererseits ist es auch ein Spiel mit dem Unpassenden. Ein Engelschor ist natürlich an sich schon ein Fantasiegebilde. Aber dass dieser dann noch mit anderen Elementen bestückt wird – etwas so zu schildern macht mir einfach Spass. Und ich denke, es könnte auch den Kindern Spass machen. Auch wenn sie die Illustration von Kathrin Schäfer sehen und entdecken: «Oh, lue, da isch ja s Murmeli ou no!»

**Die religiöse Bedeutung von Jesu Geburt wird in der Geschichte nicht erwähnt, sie wird aufgegeben zugunsten eines Staunens über das Wunder der Geburt an sich und über die historisch fremde Welt, in der die Kinder sich wiederfinden. Etwas provokant gefragt: Ist das die Weihnachtsgeschichte**



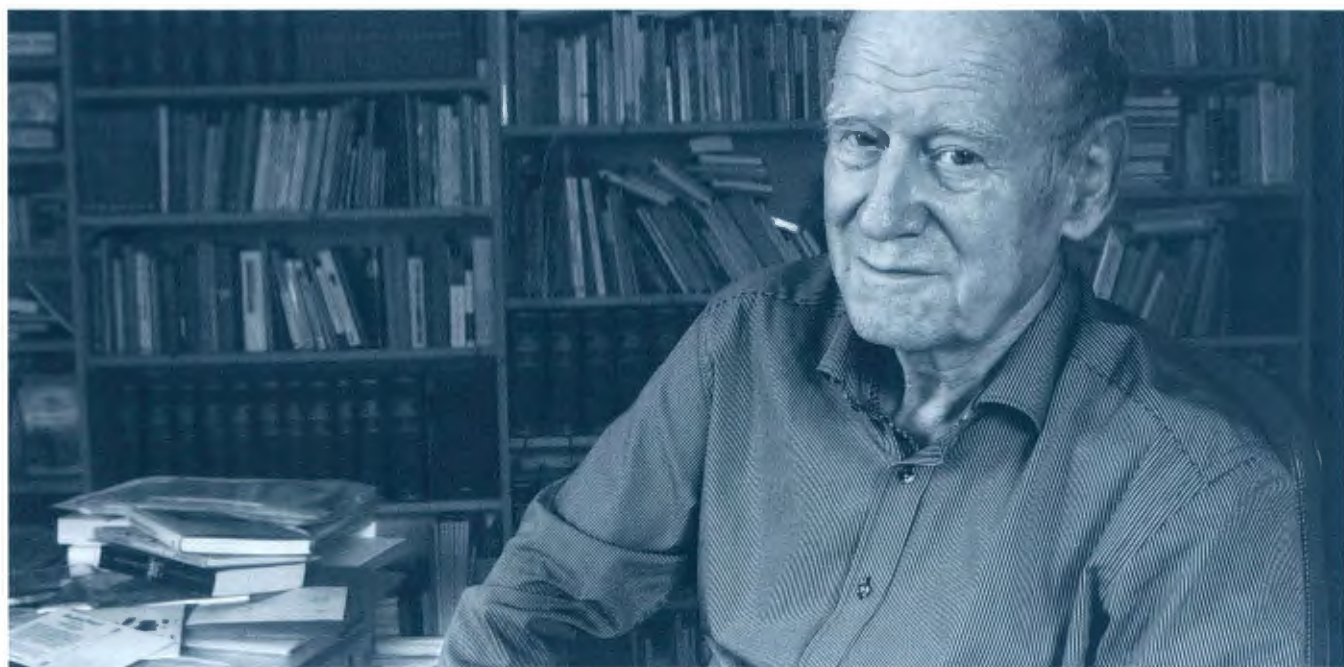


FOTO: BUCH &amp; MAUS.

Franz Hohler baut in seine Geschichten gerne überraschende und irritierende Momente ein, um Reibungsflächen mit der Realität zu erzeugen.

### **für die moderne Schweizer Familie – gerne Übernatürliches, aber lieber ohne christlichen Gehalt?**

Die Geschichte in der Bibel ist an sich ja eine Legende, kein Tatsachenbericht. Sie steht nur im Lukas-Evangelium und dort merkt man, dass sie als Geschichte erzählt wird, dass ein Erzähler dahinter steht. Es ist auch fraglich, ob Jesus' Bedeutung den Leuten damals bewusst war oder nur schon der Mutter von Jesus – nicht einmal das schaue ich als gesichert an und damit auch nicht als wesentlich. Jedes Kind, das zur Welt kommt, ist Gottes Sohn oder Gottes Tochter. Jede Geburt ist ein Wunder. Jedes Kind, das geboren wird, bringt eine neue Welt mit sich, so wie auch Jesus eine neue Welt mit sich gebracht hat. Insofern ist mir der religiöse Aspekt nicht so wichtig – eher das Spiel mit dem Motiv.

### **Aber Sie gehen davon aus, dass die Geschichte erkannt wird?**

Ich nehme es eigentlich an. Es gehen zwar heute längst nicht mehr alle Kinder in den kirchlichen Unterricht. Dafür haben alle Kinder hier im Kanton Zürich ab der ersten Klasse das Fach «Religion und Kultur». Mit meinem Nachbarjungen, der gerade in die zweite Klasse gekommen ist, kann ich ein Fachgespräch über Buddhismus führen. Aber die religiöse Botschaft ist wohl nicht mehr so prägend wie noch zu meiner Zeit und weniger präsent als früher, das auf alle Fälle.

Gleichzeitig handelt einer meiner meistabgedruckten Texte von Weihnachten. «Weihnachten, wie es wirklich war» aus dem «Grossen Buch», ein Spiel mit den Motiven der Weihnachtsgeschichte. Durch die Verfälschung stelle ich dort dar, wie das Original sein sollte. Und wenn ich diese Geschichte vorlese, haben die Kinder einen Riesenspass daran und zwar so, dass ich meine, sie wissen, worauf ich anspiele.

**Die Alp scheint gerade «in» zu sein. Alp-Dokufilme feiern grosse Erfolge, junge Städter hüten im Sommer Kühe und Heidi und Schellen-Ursli kommen ins Kino. Wo liegt die Faszination dieses Erzählraum?**

Für mich ist die Alp – seit Jahrzehnten – ein Erlebnisraum, den ich immer sehr gerne hatte. Wieso, das ist gar nicht so leicht zu erklären. Sicher durch die Nähe zu den Bergen – ich bin ein Berggänger. Auch das kann man nicht unbedingt erklären, schliesslich ist es relativ sinnlos, Berge zu besteigen: Man steigt hinauf und dann geht man wieder herunter. Aber: Unsere urbane Welt wird immer geregelter – jedes Einkaufszentrum ist nach den gleichen Regeln angeordnet. Wenn man hineinkommt, kommt zuerst die Parfümerie und unten sind die Lebensmittel. Und unser Leben spielt sich immer mehr in künstlichen Räumen ab. Je mehr unterirdische Bauten es gibt, je mehr Durchmesserlinien und Bahnhof Löwenstrasse, desto mehr ist man in einer künstlichen Welt. In einer Welt auch, die digital durchorganisiert ist mit ihren Anzeigetafeln, Bildschirmen und elektronischen Kassen.

Die Alp ist – und deswegen wird sie vielleicht heute populärer – eine Gegenwelt. Sie ist auch eine Sehnsuchtswelt – schon nur, dass das Handy dort nicht funktioniert, wie ich es im Buch beschreibe. Wir sind jeweils im Sommer auch an einem solchen Ort. Wenn man dort sicher gehen will, dass das SMS verschickt wird, muss man bis zur kleinen Brücke vorgehen, weil hinten ein Funkloch ist. Ohne Handyverbindung zu sein empfinden wir heute geradezu als Privileg.

### **Die Alp also als romantischer Rückzugsort?**

Die romantische Vorstellung, auf der Alp könne man machen, was man will, ist weit weg von der Realität. Auf der – bewirtschafteten – Alp herrschen andere Gesetze, aber es herrschen Gesetze. Davon ist im Buch ja auch die Rede. Die tierähnlichen Felsen haben Geschichten und der Senn erzählt der Familie einmal eine; eigentlich eine kleine Sage. Aus solchen Alpensagen wissen wir, wie wichtig es ist, dass die Regeln der Alp oder des Berges eingehalten werden. Und wer sie nicht einhält kann furchtbar drankommen. Man muss also aufpassen, dass man nicht zu sehr romantisiert. Aber – sagen wir so – es sind analoge Regeln. Darum ist die Alp auch ein Sehnsuchtsraum und eine Projektionsfläche für uns urbane Geschöpfe.





Verlässliche Erwachsene geben den kindlichen Protagonisten in «Die Nacht des Kometen» einen Boden, um sich in der fremden Welt zurechtzufinden.

**Der weise, prophetische Hirte Samuel auf der Alp lebt noch im Einklang mit der Natur, kennt die alten Sagen und den Tausendjährigen Kalender. Ist das nicht ein wenig klischeehaft?**

Was ist der Unterschied zwischen einem Klischee und einem Archetypen? Wenn Samuel nur eine Klischeefigur wäre, wäre er nicht gelungen. Er stellt aber sicher jemanden dar, der eine stärkere Verbindung zur Natur hat und zu den Geheimnissen des Lebens – und die soll er für mich durchaus haben. Aber natürlich: Ein Muster lauert überall.

**Ein Vergleich von «Die Nacht des Kometen» mit Ihrer Novelle «Die Steinflut» liegt nahe. Auch dort steht ein Kind im Zentrum, auch dort wird darauf hingewiesen, dass alte Sagen noch heute wahr sind und die Menschen mehr auf die Natur hören sollten. «Die Steinflut» geht aber schlecht aus, «Die Nacht des Kometen» sehr glücklich. Ist das einer der Unterschiede beim Schreiben für Kinder und Erwachsene?**

Es ist schon so, dass Kinder gerne Happy Ends haben. Erwachsene übrigens auch – der Unterschied ist da eigentlich gar nicht so gross.

Eine längere Geschichte für Kinder würde ich wohl nicht schlimm enden lassen, hingegen habe ich immer wieder kleinere Geschichten geschrieben, die durchaus einen harten Schluss haben. Wobei die ursprünglich gar nicht für Kinder gedacht waren, aber im «Grossen Buch» gelandet sind, weil Kinder sie lesen oder hören mochten. «Die Riesen im Parkhaus» zum Beispiel, eine furchtbare Geschichte, oder «Der unternehmungslustige Prinz», eine schlimme Geschichte, die gar nicht gut ausgeht. Dort köpft der Prinz zwei Frauen, und man hofft immer, dass diese Köpfe am Ende dank irgendeines Kräutleins wieder aufgesetzt würden, wie im Märchen. Aber das ist nicht der Fall, denen ist es jetzt einfach schlecht ergangen. Die Moral heisst dann: «Manchmal genügt eben eine blöde Bemerkung und man ist erledigt.» Jetzt kann man sagen: Das kannst du doch den Kindern nicht erzählen, das ist ja furchtbar. Aber so eine Geschichte ist eben auch eine Vorbereitung auf das Ungute im Leben. Und immer, wenn ich wieder eine Nachricht lese über einen, der in der U-Bahn zwei Jungen

sagt, sie sollen nicht rauchen und dann fast totgeprügelt wird, denke ich wieder an meine Geschichte: «Manchmal genügt eben eine blöde Bemerkung und man ist erledigt.» Es ist eben auch eine Wahrheit drin, eine grausame Wahrheit.

Also: Ich mute den Erwachsenen schon etwas mehr zu als den Kindern, aber fundamental ist der Unterschied nicht.

**In «Die Nacht des Kometen» lässt der Erzähler die kindlichen LeserInnen auch an den Gefühlen und Gedanken der Erwachsenen, nämlich Jonas und Monas Eltern teilhaben. Welche Überlegung steckt dahinter?**

Ich habe diesen zwei Kindern einfach Eltern gegeben, von denen ich dachte, die wären jetzt flott (lacht). Eltern, die überhaupt mit ihren Kindern an so einem Ort Ferien machen – die meisten gehen ja schon lieber Baden ans Mittelmeer.

Vielleicht ist das ein Unterschied in meinem Schreiben für Kinder und Erwachsene: Wenn ich für Kinder schreibe, setze ich die kindlichen Protagonisten gerne in ein Umfeld, wo sie nicht ganz alleine gelassen werden. In der Erwachsenen-novelle «Die Steinflut» bleibe ich immer beim Kind. Es gibt keinen Perspektivenwechsel. Alles geht durch die Augen von Katharina, die keine verlässlichen Erwachsenen um sich hat ausser der Grossmutter, die aber am Schluss auch ins Verderben läuft, weil sie nicht an die Katastrophe glaubt, die Katharina vor dem inneren Auge sieht. In dieser Novelle sind die verlässlichen Erwachsenenfiguren sehr dünn gesät. Und die anderen, die Katharina nicht glauben und ihrer Wahrnehmung nicht trauen, die verliert sie alle, die ganze Familie.

In «Die Nacht des Kometen» ist das anders. Mona und Jona sind ja dann noch genug allein auf ihrer Reise, auf der sie sich selbst durchschlagen müssen. Aber sie haben den sicheren Hafen, in den sie zurückkehren können, und der gibt ihnen den Boden für ihr Handeln.

#### LITERATUR

FRANZ HOHLER  
**Die Nacht des Kometen**  
 Mit Bildern von Kathrin Schärer.  
 München: Hanser 2015. 128 S., Fr. 21.90



# ICH BIN AUCH EIN ... BUCH!

Denkt man, wenn man ein Buch liest, daran, was man da in der Hand hält? Einen Gegenstand aus Papier und Druckerschwärze? Ein Forschungsprojekt an der Universität Zürich untersucht, wie und warum die Materialität von Kinderbüchern in diesen selbst zum Thema wird. VON INGRID TOMKOWIAK\*

Es ist noch nicht lange her, da warb der Zürcher Verkehrsverbund mit dem Slogan «Ich bin auch ein ...», und dann stand am Tram, dass es auch ein Schiff sei. Unmissverständlich machte es damit auf seine Materialität als Tram aufmerksam – es war ja eigentlich kein Schiff! Gleichzeitig brachte es zum Ausdruck, dass man im Tram wie im Schiff von A nach B befördert wird und dafür nur ein und dasselbe Ticket braucht.

Ein Buch ist ein Buch, aber es kann auch ein Handschmeichler sein, ein Hörspiel, eine Duftorgel und eine Filmproduziermaschine, denn das Kopfkino, das ein Buch auslösen kann, ist eines für alle Sinne. Ein Buch ist ein Medium, und über diese seine Medialität denkt es manchmal genau so intensiv nach wie über seine Materialität – dass es aus bedrucktem Papier besteht, dass Zeichen dem Auge entgegen treten und dass es für die Geschichte möglicherweise einen Unterschied macht, ob diese in altertümlicher Fraktur, moderner Helvetica oder Schnürlischrift erscheinen. Ob einzelne Buchstaben grösser oder fetter gedruckt sind als andere, auf dem Kopf stehen oder über die Seite purzeln, Bestandteil von Bildern sind oder selbst zu Bildern werden.

## Alice hinter den Spiegeln und zwischen den Seiten

Und überhaupt Bilder: Alice zweifelt gleich zu Beginn der berühmten Geschichte ihrer Reise ins Wunderland am Nutzen eines Buches ohne Bilder oder Konversationen und liefert auch schnell den Beweis, denn im Bilderrausch des Wunderlands und in den Gesprächen mit seinen Geschöpfen ist sie mit ihrem schriftlastigen Schulwissen aufgeschmissen. Bilder und Gespräche, das stellt Lewis Carrolls Roman von 1865 klar, sind nicht nur unterhaltende Faktoren in Büchern, sondern verweisen auch auf die Intermedialität und Performativität von Texten. Carroll war denn auch bis in typografische Details hinein intensiv an der Gestaltung seiner Bücher beteiligt und achtete zum Beispiel sehr genau darauf, dass Text, Bild und Satz an der Stelle, wo Alice durch den Spiegel ins Land hinter



In der Originalausgabe steigt Alice beim Umblättern durch den Spiegel.

ILL. VON JOHN TENNIEL AUS: LEWIS CARROLL: THROUGH THE LOOKING GLASS. MACMILLAN 1871.

den Spiegeln steigt, zusammenpassen und dass dem auf einer Vorderseite platzierten Bild vom Eintritt in den Spiegel auf deren Rückseite die Abbildung des Herauskommens aus dem Spiegel und damit Alices Eintritt ins Spiegelland folgt. Sie geht also gleichsam durch die Seite hindurch. Damit verweist diese Stelle auf die Bedeutung des Umblätterns beim Lesen und erinnert so an die Präsenz des Buches in der Hand. Als LeserIn ist man in und ausserhalb der Geschichte, erzeugt wird Immersion und Reflexion zugleich.

## Poetik des Materiellen als Forschungsprojekt

Mit solchen und ähnlichen Aspekten der Materialität und Medialität von Kinderliteratur befasst sich das seit April 2014 an der Universität Zürich angesiedelte und vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Projekt «Poetik des Materiellen. Neuerfindung des Buchmediums in der ‚Kinderliteratur‘». Projektleiter Klaus Müller-Wille untersucht die von Modernität zeugende Position Hans Christian Andersens gegenüber dem Medienwandel seiner Zeit, Christine Lötscher widmet sich der Beziehung zwischen Materialität und Nonsense in den Alice-Romanen von Lewis Carroll, Projektleiterin Ingrid Tomkowiak analysiert Aspekte der Materialität in Alice-Filmen, Petra Bäni erörtert Elsa Beskows Lesebücher als reformpädagogisch wie künstlerisch geprägte Reflexionen zum Lesen, Schreiben und zum Buch, während Kathrin Hubli Tove Jansson als mit und an der Materialität des Buches arbeitende Buchkünstlerin zeigt.

\*PROF. DR. INGRID TOMKOWIAK ist Professorin für Populäre Kulturen mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendmedien an der Universität Zürich.



# PREISWÜRDIG!

Ein Comic, zwei Jugendromane, ein Sachbuch und zwei Bilderbücher; vier französische und zwei deutsche Titel: Auf der Shortlist des Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreises 2015, der Ende November vergeben wird, figurieren sechs ganz unterschiedliche Titel. Sie laden dazu ein, die Breite des heimischen Kinderbuchschaftens zu erkunden. VON ELISABETH EGGENBERGER

Für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis, der vom LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz und dem SIKJM alle zwei Jahre vergeben wird, muss kein Verlag ein Buch nominieren. Angeschaut werden von der Jury nämlich alle Bücher, die in den letzten zwei Jahren unter Mitwirkung von Schweizer (oder in der Schweiz wohnhaften) IllustratorInnen oder AutorInnen in einem Publikumsverlag publiziert wurden – und das in allen Landessprachen. Über 180 Titel

waren das dieses Jahr. Erstmals überstieg dabei die Zahl der Bücher aus der Romandie knapp jene aus der Deutschschweiz. Die Anzahl Titel aus dem Tessin war etwas magerer, trotzdem waren bei der Juryarbeit auch Italienischkenntnisse gefragt. Und selbst ein Buch aus dem rätoromanischen Sprachraum durfte begutachtet werden. Dabei zeigte sich auch, dass Bilderbücher den grössten Teil der einheimischen Kinderbuchproduktion ausmachen.

Viele Titel hielten den Ansprüchen der Jury in Sachen Innovation, literarische, sprachliche und künstlerische Qualität nicht stand – obwohl sie spannendes Lesefutter sind! – und die Diskussionen der Jury kreisten im Verlauf der Monate immer enger um bestimmte Bücher. Es war dennoch auch dieses Jahr nicht einfach, sich auf die Titel für die Shortlist zu einigen. Die sechs Bücher, die nun darauf stehen, weisen eine immense Spannweite von Genres, Stilen und Themen auf und repräsentieren so das überaus vielfältige Schaffen der Schweizer KinderbuchautorInnen und IllustratorInnen.

## Schweizer Literatur ist international

Im Comic «Wonderland» erzählt der Genfer Zeichner Tom Tirabosco die Geschichte seiner Kindheit und Jugend und auch eine Geschichte der Schweiz in den Siebzigerjahren. Wie die Familie aus Italien in das gelobte Land Schweiz zog, das schwierige Verhältnis zum behinderten Bruder, die eigene Identitätssuche und die Ablösung vom dominanten Vater schildert Tirabosco in eindrücklichen, eigenständigen Panels. Nicht in erster Linie für Jugendliche gedacht, ist es doch ein Comic, der Jugendliche und junge Erwachsene anspricht und sie an eigene Erfahrungen anknüpfen lässt. Die Bezüge auf die politische Situation in der heutigen Schweiz öffnen zusätzliche Fenster in die Aktualität.

Die zwei Jugendromane auf der Shortlist widerspiegeln eine Tatsache der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur. Beide sind durchaus keine Vertreter lokaler Literatur. Jean-Noël Sciarini, der Schweizer Autor von «Autopsie d'un papillon», lebt in Paris und dort spielt auch sein Roman. Regina Dürig wohnt in Biel, kommt aber aus Deutschland und dort, in

INSERAT

**Unlösbare Probleme gibt es nicht!**

Christian Tielmann und Markus Spang

**Kurz & Klein**

Wo klemmt?

orEil füssli

«Wann kommt der 2. Band?» fragen die Leser!

Vor- und Selbstlesebuch ab 6 Jahren  
CHF 16.90 (UVP)  
978-3-280-03498-9

**orEil füssli**  
**KINDERBUCH**

Erhältlich im Buchhandel  
oder über [www.ofv.ch](http://www.ofv.ch)





ILLUSTRATION: RONALD CURCHOD AUS: LA NUIT QUAND JE DORS, EDITIONS DU ROUERQUE 2014.

Die textlose Traumreise «La nuit quand je dors...» von Ronald Curchod – ein Bilderbuch auf der Shortlist des Kinder- und Jugendmedienpreises 2015.

Hamburg, ist «2 ½ Gespenster» auch angesiedelt. Schweizer Jugendliteratur ist eben in erster Linie deutsch- oder französischsprachige Literatur und wird als solche rezipiert.

In «Autopsie d'un papillon» ist der jugendliche Protagonist und Erzähler vom Land in die Grossstadt gezogen, wo er sich nicht wohlfühlt. In Paris soll er auf Wunsch seiner ehrgeizigen Eltern seine Schwimmkarriere an einer Sportschule verfolgen. Doch die Stadt tut ihm nicht gut: Er leidet unter Panikattacken, wenn er sich in unbekanntem Gegenden bewegen soll. Der psychologische Roman spielt mit Motiven und Metaphern und überzeugt in der Schilderung des Leistungssport-Milieus.

Regina Dürig baut in ihrem kurzen Jugendbuch eine Versuchsanordnung auf: Was geschieht, wenn sich im Mikrokosmos einer Familie eine Person einnistet, von der man nichts weiss? Die auf Fragen nach ihrer Herkunft die falsche Auskunft gibt und irgendwann nur noch im Bett liegt und sich von dort nicht vertreiben lässt? Eine erfrischende Erzählsprache, genaue Figurenbeobachtungen und das Spiel mit Intertextualität zeichnen Dürigs Stil in «2 ½ Gespenster» aus.

### Geordnete Tiere und eine surrealistische Traumreise

An Kinder jedes Alters richtet sich Adrienne Barmans humorvolle Enzyklopädie «Walross, Spatz und Beutelteufel» (frz: «Drôle d'encyclopédie»). Die Illustratorin aus der Romandie hat Tiere in unerwartete Gruppen zusammengefasst und farbenfroh in eine Szenerie eingebettet: Braunbär und Hammerhai gehören zu den «Einsamen», Ameisenbär, Kolibri und Okapi zu jenen mit der langen Zunge. Das Buch, in dem sich wunderbar schmökern lässt, lädt dazu ein, bekannte Kategorisierungen zu überdenken und Schubladen neu zu ordnen. Ursprünglich auf französisch erschienen, liegt es – nebst anderen Sprachen – auch auf Deutsch und Italienisch vor.

Die Auswahl unter den Bilderbüchern war am grössten und die Entscheidung daher nicht einfach. Das Rennen gemacht haben schliesslich zwei Bücher, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Hier das deutschsprachige Bilderbuch, das im Erzählen über das Erzählen reflektiert, dort das Buch aus der Romandie, dessen Geschichte ganz ohne Worte erzählt wird – ohne, dass man einen Text vermissen würde. «Pass auf dich auf!» von Lorenz Pauli und Miriam Zedelius wirkt impro-

visiert, veränderbar, Zedelius kritzelt und klebt für ihre Illustrationen. Die Geschichte vom kleinen Juri, der eines schönen Tages vor Herrn Zippels Hängematte steht und fordert «Pass auf mich auf!» ist frisch und fröhlich und doch tiefgründiger als auf den ersten Blick erkennbar. Was ein Buch kann und wozu die Fantasie fähig ist, wird hier gekonnt auf einer Metaebene verhandelt. «La nuit quand je dors ...» von Ronald Curchod beeindruckt mit seinem kunstvollen Farben- und Formenspiel. Seine textlosen Bilder einer Traumreise, die sich an den Surrealismus anlehnen, wurden vom SIKJM auch für die diesjährige Biennale der Illustration in Bratislava nominiert, wo sie mit einem Goldenen Apfel honoriert wurden.

Alle sechs Bücher auf der Shortlist des Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreises 2015 sind herausragende Beispiele einer innovativen Schweizer Kinder- und Jugendliteratur. Das Geheimnis, welches davon den mit 10'000 Franken dotierten Preis erhält, wird am 29. November an der öffentlichen Preisverleihung im PROGR in Bern gelüftet.

---

#### LITERATUR

ADRIENNE BARMAN

**Walross, Spatz und Beutelteufel**

Aus dem Französischen von Susanne Schmidt-Wussow.  
Hamburg: Aladin 2015. 216 S., Fr. 38.90

RONALD CURCHOD

**La nuit quand je dors ...**

Arles: Editions du Rouergue 2014. 60 S., Fr. 27.90

REGINA DÜRIG

**2 1/2 Gespenster**

Weinheim: Beltz & Gelberg 2015. 139 S., Fr. 17.90

LORENZ PAULI (TEXT) / MIRIAM ZEDLIUS (ILLUSTRATION)

**Pass auf mich auf!**

Zürich: Atlantis 2015. 32 S., Fr. 24.90

JEAN-NOËL SCIARINI

**Autopsie d'un papillon**

Genf: La Joie de Lire 2014. 329 S., Fr. 23.90

TOM TIRABOSCO

**Wonderland**

Genf: Atrabile 2014. 136 S., Fr. 26.00



# MÄRCHENSALAT OHNE SCHARFE SAUCE

Vor zwanzig Jahren nahm die Erfolgsgeschichte von Schtärneföifi mit einem Ohrwurm ihren Anfang. Acht CDs und 130 Lieder später ist die Kinderband Kult. Ihre Songs bilden den Soundtrack des helvetischen Kinderzimmers. Zum Jubiläum schenkt sich die Band ein Theaterstück und erbringt mit «Märlisalat» den Nachweis, dass Neuerfindung auch notwendig ist, wenn man bewusst auf sie verzichtet. VON KAA LINDER\*

Mit Märchen verhält es sich ein wenig wie mit dem Zirkus. Beides sind durchschaubare Formen des Erzählens beziehungsweise der erzählenden Darstellung. Wer einmal im Zirkus gewesen ist oder ein halbes Dutzend Märchen gelesen hat, kennt Prinzip und Struktur. Der buchstäbliche märchenhafte Zauber ist eine Wirkungsweise von Zirkus. Umgekehrt ist die latente, aber reale Gefährdung der Artisten das Erzählprinzip des Märchens schlechthin. Die gute Nachricht ist: Meistens enden Märchen fröhlich, meistens stirbt im Zirkus keiner. Bis zum Happy End geht es allerdings darum, Spannung zu erzeugen und die ProtagonistInnen in existenziell brisante Situationen zu bringen. Das funktioniert auch dann, wenn keine Manege aus Sägemehl zu sehen ist, keine Raubkatzen Männchen machen und niemand an der Ferse vom Trapez hängt. Schtärneföifi ist als Band mit ihren Texten, mit ihrer Performance und ihrer Bereitschaft, das eine wie das andere auf der Bühne neu auszuloten, seit zwei Jahrzehnten ein gutes Beispiel.

## Zitieren als Erzähltechnik

«Wir wollten uns zum Jubiläum etwas Besonderes leisten», erzählt Boni Koller, der für die Songtexte von Schtärneföifi verantwortlich ist. Das Theaterstück «Im Märlisalat» hat er mit der Berner Regisseurin Meret Matter entwickelt und geschrieben. Dabei hat man auf die Zusammenarbeit gesetzt, die sich bereits bei der «Odyssee» am Schauspielhaus Zürich 2013 bewährt hatte. Dass Schtärneföifi, diesmal erweitert um zwei Schauspielerinnen, bei den Märchen landete, sei Zufall, sagt Boni Koller. Ein dankbarer allerdings, geben sie doch als gemeinsame Basis viel Identifikationsmaterial her. Natürlich wäre es schwierig gewesen, ein eigenes Märchen zu schreiben, das mit den Klassikern mithalten kann. Also hat sich das Team aufs Zitieren konzentriert und sich in den Märchenstoffen ausgetobt. «Wir können auf ein riesiges kollektives Wissen

Bezug nehmen und mit den Erwartungen des Publikums spielen.» Zitiert werden Märchen der Gebrüder Grimm, aus 1001 Nacht und mehr – und natürlich zitiert sich Schtärneföifi selbst. Sogar wenn nur wenige Takte eines Songs zu hören sind, geht dieses Konzept auf. Etwa, wenn ein fliegender Teppich sich über das Gewicht seiner Passagierin mit den Verszeilen «13 Tonne, das isch ja gspunne!» aus dem Lied «13 Tonne Banane» beschwert. Da vervollständigt sich im Zuhörerohr der gesamte Song, identifiziert man sich innert Sekunden mit der Kinderkultband.

## Simple Story, komplexe Figuren

Die Ausgangslage des «Märlisalats» ist so banal wie alltäglich. Ein Mädchen will nicht schlafen. Also muss ein Elternteil ausgemarcht werden, der oder die das allerletzte Gschichtli beisteuert. Es war einmal ein Königreich, so beginnt denn Papa, das hiess Jupi und war das Paradies auf Erden. Eines Tages verkündete der König, dass nur noch an zwei Tagen pro Woche Schule und der Badi- und Zoobesuch ab sofort gratis sei. Das gefiel seinem Bruder und Erzfeind nicht, welchem ein ganz anderes Königreich vorschwebte. Eines, eher wie die Schweiz, nämlich wirtschaftlich erfolgreich und leistungsorientiert. Deshalb schenkte er seinem Bruder einen Spiegel, damit der sich fortan nur noch mit sich selbst beschäftige. «De Spiegel isch verzaubert xi, wemmer en aluegt, suugts eim grad dri, de macht eim Komplimänt und söift eim y, de lügt eim ah und wird nöd emal rot debi», singt der königliche Chor.

Willens, den bösen Bann zu brechen, ziehen die Königstöchter Liv, Leyla und Luise in die grosse Welt, um drei Glocken zu finden. Nur deren gleichzeitiger Klang kann ihren Vater vom Fluch befreien. Drei Nüsse fallen vom Himmel, einige Takte des Filmsoundtracks von «Drei Nüsse für Aschenbrödel» erklingen. Aus der ersten Nuss springt ein Pferd, das Prinzessin Liv (Sibylle Aeberli) – stark wie Popeye und stark an der Gitarre – schnurstracks gen Norden bringt. Dort wettern britische Wetterfeen um die Wette. «Ich han no es Projekt am Nami, da macheni Tsunami», kalauert eine unter einer Pele-

\*KAA LINDER ist freie Journalistin und Kulturredaktorin bei Radio SRF 2 Kultur. Sie lebt mit ihren Kindern in Zürich.





FOTOS: EVELYNE WEY.

Prinzessinnen als emanzipierte Girls und königliche Selfies: Dem Märchenzirkus von Schtärnefoifi fehlen trotz aktuellen Bezügen die Spitzen.

rine. Weder Eissturm noch Lawine können Liv bremsen. Die Lawine ist eine weisse Daunendecke und entpuppt sich als Körperteil eines lethargischen Riesen (Boni Koller). Erst als er im Armdrücken gegen Liv verliert, verrät er ihr den Weg zur Glocke. Dass diese von drei strohdummen Drachenkindern bewacht wird, kümmert Liv nicht. Im Nu hat sie die in einem Eukalyptusbusch beheimateten Grossmäuler übertölpelt.

### Robuste Königstöchter aus der Grosstadt

Die Königstöchter sind emanzipierte Girls mit geschliffener Rhetorik und robustem Selbstwertgefühl. Das goldene Krönchen hängt ihnen wie ein überflüssiges Accessoire schief auf den Köpfen. Prinzessin Leyla (Fabienne Hadorn) entkommt im fernen Basram einer Brautschau, einer Kobra und einem Krokodil dank ihrer Intelligenz. Prinzessin Luise (Rahel Hubacher) ist die Furchtlosigkeit in Person. Ihr gesundes Misstrauen bewahrt sie vor dem finsternen Wald, dem Wolfsschlund und einer rachitischen Hexe. So sind die Glocken schnell gefunden, der königliche Vater (Thöme Haldimann) wird rechtzeitig von seiner narzisstischen Persönlichkeitsstörung erlöst und das Königreich Jupi entgeht um ein Haar seiner Zukunft als Diktatur.

Das Personal des «Märlisalats» ist fünfmal grösser als die Anzahl Akteurinnen und Akteure auf der Bühne. Rollenwechsel geschehen fliegend, doch ist jede Figur bis ins Details ausgestattet (Bühne und Kostüme: Sara Giancane). In Plateauschuhen und Perücke gibt Boni Koller den King of Darkness. Die Drachenkinder sind aus Ikea-Zubehör, Zimmerpflanzen und Pappmaché gebastelt. Von überall her grinst der Spass am Trash, an der Collage, das ironische Augenzwinkern ist der gut sichtbare Klebstoff dazu.

### Von allem zu viel ist nicht genug

Dieser Märchenzirkus nimmt, so lustig er ist, der Geschichte auch die Spitzen. So wären den drei Prinzessinnen über-

raschendere Eigenschaften zu wünschen als Muckis und eine grosse Klappe. Diesen machen sie als klassische Helden zwar identifizierbar, mehr aber nicht. Dass Liv, Leyla und Luise etwas forciert modern und urban daher kommen, lässt sie paradoxerweise auf die Dauer klein wirken. Ähnlich geht es mit den medialen Attributen der aktuellen Gegenwart. So findet der Märchenspiegel, der dem König zum Verhängnis wird, im Selfie ein zeitgenössisches Pendant. «Selfie, Selfie, ich wett sälber uf em Fotis sy [...] Lueget, ich bin da xi und ich han es Foti gmacht!», tönt es in einem der wenigen neuen Schtärnefoifi-Songs. Man kann das als vorsichtige Kritik an der epidemischen Selbstvergegenwärtigung verstehen. Wenn man will. Man kann auch den Gegensatz vom Königreich Jupi als von Kinderhand regiertem Paradies und der drohenden Hegemonie eines Ultrakapitalisten als verschämten politischen Wink lesen. Diese Anspielungen sind für die erwachsenen ZuschauerInnen gedacht. Doch was fangen die Kinder damit an? So bleibt nach dem unendlichen Spass die Frage, wohin die Band Schtärnefoifi in den nächsten Jahren für sich und ihr Publikum gehen will.

### INFORMATIONEN

MERET MATTER (KONZEPT, REGIE) / BONI KOLLER (GESCHICHTE)

#### Märlisalat

Vorstellungen noch bis März 2016 an diversen Orten in der Schweiz.

[www.maerlisalat.ch](http://www.maerlisalat.ch)



## AUF SCHATZSUCHE

**Fridolins Vater im Urwald**

Dank Neuauflagen sind derzeit «Fridolin» und «Rösslein Hü» in aller Munde. Der geistige Vater des lustigen Dackels und Übersetzer der Geschichte des hölzernen Pferdchens ist Franz Caspar, der Gründer des Schweizerischen Jugendbuchinstituts, des heutigen SIKJM. Caspar hatte sich bereits als Verlagslehrling dem Kinderbuch verschrieben, indem er 1939 das Buch von Ursula Williams übersetzte.

Erzählenswert ist aber auch sein zweites Standbein, nämlich sein Werdegang als Ethnologe und Abenteurer. Der 1916 in Rapperswil geborene Franz Caspar wanderte 1942 nach Argentinien aus, wo er als



**Roger Meyer**  
Leiter SIKJM-  
Bibliothek

Entwicklungshelfer und Kaufmann tätig war. 1948 lebte er mehrere Monate bei den im Grenzgebiet zwischen Bolivien und Brasilien beheimateten Tupari-Indianern. Diese Zeit beschreibt Caspar im Reisebericht «Allein unter Indios» (1952). Nach seiner Rückkehr nach Europa promovierte er in Hamburg in Ethnologie, Psychologie und Politikwissenschaft. Seinen zweiten Aufenthalt bei den Tupari 1955 verarbeitete Caspar dann in einem ethnologischen Fachbuch. Übrigens «profitierte» auch das Rösslein Hü in späten Jahren von Caspars Abenteuern, er liess es nämlich – mit Ursula Williams Segen – in einem selbstverfassten Folgeband 1953 um die Welt reisen.

An der Bürowand des Bibliothekars hängt eine grosse Schwarzweiss-Foto des Institutsgründers. Dessen kantige aber durchaus freundliche Gesichtszüge lassen auf eine offene und neugierige Person schliessen. Wer weiss, vielleicht reist der Bibliothekar, ebenfalls Ethnologe, der reinst auch ins Innerste Brasiliens oder schreibt gar ein Kinderbuch...

## LITERATUR

FRANZ CASPAR

**Das Rösslein Hü fährt wieder in die Welt**  
Einsiedeln: Benziger 1953.

## SIKJM

**«Alles Heidi, oder was?»**

An der SIKJM-Jahrestagung vom 25. und 26. September in Murten stand dieses Jahr die einheimische Kinderliteraturszene im Blickpunkt.

Zum Einstieg in die zwei Tage thematisierten zuerst Barbara Piatti und im Anschluss Hans ten Doornkaat das spezifisch Schweizerische in der Kinder- und Jugendliteratur. Piattis faszinierende literaturgeographische Reise führte in Fantasielandschaften und zu Schauplätzen aus Schweizer Kinder- und Jugendbüchern. Hans ten Doornkaat gab den Teilnehmenden Einblicke in das Schaffen von Schweizer IllustratorInnen und zeigte an eingängigen Beispielen wie man den Blick für das Schweizerische in Kinderbuchillustrationen schärft: Kleine Details – wie etwa ein gelber Wanderwegweiser – können in Bilderbüchern den regionalen Bezug anzeigen.

Wen die Neugierde nach dem Mittagessen trotz sonnigem Wetter ins Forum zog, konnte in der Ausstellung entdecken, welche Neuerscheinungen der Schweizer Kinder- und Jugendbuchmarkt präsentiert, einen Blick zurück auf die Preisträger des Schweizer Jugendbuchpreises seit 1943 werfen oder es sich am Märlietelefon mit Trudi Gerster gemütlich machen.

Nachmittags und auch am Samstag nochmals bot sich den gut achtzig Teilnehmenden die Möglichkeit in Workshops ihrer Wahl unter Leitung von ExpertInnen der Kinder- und Jugendbuchmedien tiefer in einzelne Teilbereiche des Themas einzutauchen. So versuchten einige sich mit Evelyne Laube an der Illustration der Wilhelm-Tell-Sage, während andere das Kinderbuchangebot der Romandie kennenlernten oder sich mit Büchern von Auslandschweizern auseinandersetzten.

Nach dem Abendessen lud Felix Aepli zu einer filmischen Tour d'horizon bei der man die Entwicklung von «Heidi» und Co. durch sieben Jahrzehnte verfolgen

konnte. Den zweiten Tag startete Barbara Jakob mit einem Referat zu Literalen Förderungsprojekten in der Schweiz. In einer spannenden Podiumsdiskussion erörterten Akteure und Akteurinnen der Schweizer Kinder- und Jugendbuchszene anschliessend den Stand ihrer Branche und wie diese sich mehr Aufmerksamkeit verschaffen und auch unter dem Druck von Europreisen einen erfolgreichen Nachwuchs hervorbringen kann.

Glück hatten drei besonders versierte Kennerinnen der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur: Sie konnten bei der Auflösung des Quiz zum Abschluss der Tagung einen Preis mit nach Hause nehmen.

GINA DOMENICONI

## SIKJM

**Wettbewerb «Mein Buchumschlag»**

Schülerinnen und Schüler dürfen einen eigenen kreativen Buchumschlag gestalten.

Alle Deutschschweizer Schülerinnen und Schüler vom 3. bis 8. Schuljahr sind eingeladen, beim Wettbewerb «Mein Buchumschlag» mitzumachen und den Umschlag für das Buch zu gestalten, das es noch nicht gibt, das sie aber gerne lesen würden. Gefragt sind Fantasie und gestalterische Fähigkeiten: Schülerinnen und Schüler erfinden zu ihrer Buchidee Titel, Autorin oder Autor, Verlag mit Verlagslogo und entwerfen ein ansprechendes Cover. Sie können zeichnen, malen, kleben, drucken oder am Computer gestalten. Ein-sendeschluss der Buchumschläge ist der 15. Februar 2016. Die Werke werden anschliessend von einer Jury bestehend aus Fachleuten aus Buchwesen, Schule und Bibliothek beurteilt. Als Preis winkt ein Workshop für die ganze Klasse an der Zürcher Hochschule der Künste.

Der Wettbewerb ist eine ideale Möglichkeit, mit einer Klasse die Auswahl von Büchern zu thematisieren. Das Projekt motiviert, sich mit dem Medium Buch aus-





FOTO: CHRISTINE PETERS, SIKJM.

«Alles Heidi, oder was?» fragte die SIKJM-Tagung 2015. Im Forum bekam Heidi seinen Platz in der Kitschkecke.

einanderzusetzen, Leseerwartungen zu reflektieren und eigene Geschichten auszuhecken. Ideen zur Vertiefung des Themas sowie die genauen Wettbewerbsbedingungen gibt es online unter:

[www.sikjm.ch/literale-foerderung/projekte/mein-buchumschlag/](http://www.sikjm.ch/literale-foerderung/projekte/mein-buchumschlag/)

#### KJM ZÜRICH

##### Jugendjursys für bookstar gesucht

Preisverleihung des bookstar 2015 mit Lesung von Kerstin Gier am 7. November.

Im Rahmen des ABRAXAS Kinder- und Jugendliteraturfestivals in Zug findet am Samstag, 7. November um 17.30 Uhr die Preisverleihung des 7. bookstars statt. Vorausgehend liest um 16 Uhr die letztjährige Gewinnerin, Kerstin Gier im Burgbachsaal, aus ihrem Buch «Silber – Das dritte Buch der Träume»!

Interessierte Lesegruppen von Jugendlichen, die bei der Auswahl der zwanzig Jugendbücher mitreden möchten, die für die nächste Runde bookstar 2016 von Gleichaltrigen bewertet werden sollen, dürfen sich gerne melden bei:

Andrea Neuhäuser  
Kinder- und Jugendmedien Zürich  
Bachstrasse 1, 8633 Wolfhausen  
055 263 21 00 / [kjm-zh@bluewin.ch](mailto:kjm-zh@bluewin.ch).

#### LESEFORUM / ELINET

##### Backwettbewerb für die Literacy Week

Mit dem Giant Cupcake Contest wurden Lesen und Schreiben in konkreten Situationen erlebt.

Das Leseforum Schweiz hat sich im September an der ersten europaweiten Literacy Week (7. bis 18. September) beteiligt. Veranstaltet wurde der «Giant Cupcake Contest». Die teilnehmenden Sekundarschulklassen erkundeten natur-

wissenschaftliche Phänomene beim Backen von Cupcakes. Gleichzeitig erlebten sie Lesen und Schreiben in einer konkreten Anwendungssituation. Die Klassen, die die grössten Cupcakes gebacken haben, erhalten einen Bücher-gutschein.

Im Rahmen der Literacy Week haben in ganz Europa zahlreiche Aktionen stattgefunden, die auf die zentrale Bedeutung von Literalität in der modernen Wissensgesellschaft hinweisen. Höhepunkt war ein Treffen einflussreicher Persönlichkeiten in Brüssel, welches vom European Literacy Policy Network (ELINET) veranstaltet wurde.

[www.leseforum.ch/cupcake](http://www.leseforum.ch/cupcake)

#### BIB BIENNALE FÜR ILLUSTRATION

##### Ronald Curchod ausgezeichnet

An der Biennale für Illustration in Bratislava wurde «La nuit quand je dors ...» des Westschweizers Ronald Curchod mit einem Goldenen Apfel ausgezeichnet.

Dieses Jahr feierte die BIB Biennale der Illustrationen Bratislava ihr fünfzigjähriges Bestehen. Die wichtigste Wettbewerbsausstellung von Originalillustrationen aus Kinder- und Jugendbüchern wird vom slowakischen Kulturministerium veranstaltet und von der BIBIANA (Internationales Haus für Kunst für Kinder) organisiert. Als Preise werden ein Grand Prix, fünf Goldene Äpfel, fünf Plaketten, eine Ehrenmeldung für einen Verlag und ein Kinderjurypreis vergeben.

Nachdem 2013 das Schweizer Duo «It's raining elephants» mit dem Grand Prix ausgezeichnet wurde, erhielt dieses Jahr der aus der Westschweiz stammende Künstler Ronald Curchod für sein Bilderbuch «La nuit quand je dors ...» einen der

Goldenen Äpfel. Der Grand Prix ging an Laura Carlin aus England für das Werk «A world of your own».

#### VEREIN ABRAXAS

##### Kinderliterarisches Wochenende in Zug

Zum sechsten Mal findet das Kinder- und Jugendliteraturfestival ABRAXAS in Zug mit einem reichen Programm statt.

Mit 25 höchst unterschiedlichen Veranstaltungen wartet das 6. Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteraturfestival ABRAXAS am 7. und 8. November in Zug auf. Das Programm umfasst Lesungen und Workshops für die Kleinsten mit ihren Eltern, für Bilderbuchbegeisterte von fünf bis acht, für Selberleser zwischen neun und zwölf und Jugendliche ab 13 Jahren. Mit dabei sind namhafte AutorInnen und IllustratortInnen aus dem In- und Ausland. Durchgehend während der gesamten Öffnungszeiten gibt es ein Verpflegungsangebot, einen Büchershop, sowie Info-, Lese- und Spielangebote auf dem Areal rund um den Burgbachsaal Zug.

[www.abraxas-festival.ch](http://www.abraxas-festival.ch)

#### BAOBAB

##### Neues «Kolibri» erschienen

Kinder- und Jugendbücher für kulturelle Vielfalt

«Kolibri», das Empfehlungsverzeichnis des Vereins Baobab, stellt auch in der diesjährigen Auflage fünfzig Kinder- und Jugendbücher vor, die kulturelle Vielfalt mit einem offenen Blick thematisieren. Ein Drittel der empfohlenen Bücher thematisiert Krieg und Flucht oder Migration und Asyl. Exemplare von «Kolibri» können kostenlos bei Baobab bezogen werden.



## VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

BEAUVAIS, CLÉMENTINE: Dreckstück S. 35  
 BROWNE, ANTHONY: Abenteuer mit Willi S. 26  
 BURGESS, MELVIN: Kill all enemies S. 9  
 CHAUD, BENJAMIN: Grosser Bärenzirkus S. 28  
 DAWSON, JAMES: How to Be Gay S. 36  
 DUBUC, MARIANNE: Bus fahren S. 27  
 DUDA, CHRISTIAN: Elke. Ein schmales Buch über die Wirkung von Kuchen S. 30  
 ENGSTRÖM, MIKAEL: Kaspar, Opa und der Monsterhecht S. 31  
 GERBER, JOHANNA: Die Schwestern Löwenherz S. 34  
 HABERSTOCK, MEIKE: Anton hat Zeit / Nur Mut, Anton! S. 9  
 HOF, MARJOLIJN: Mein Opa und ich und ein Schwein namens Oma S. 6  
 HÖFLER, STEFANIE: Mein Sommer mit Mucks S. 9  
 HOHLER, FRANZ: Die Nacht des Kometen S. 18  
 JAOUEN, HERVÉ: Pardon Monsieur, ist dieser Hund blind? S. 6  
 KÄMPF, MATTO / NOYAU, YVES: Tierweg 1 S. 27  
 KLEIST, REINHARD: Der Traum von Olympia S. 37  
 LANGE, ERIN JADE: Halbe Helden S. 34  
 LECHER, DORIS: Spiegel, das Kätzchen S. 27  
 LEEUWEN, JOKE VAN: Die erstaunliche Geschichte von Ferderik – total geschrumpft S. 30  
 LEMBCKE, MARJALEENA / HARJES, STEFANIE: Der Bus mit den eckigen Rädern S. 27  
 LEUPIN, HERBERT: Märchen der Brüder Grimm S. 28  
 LEVITHAN, DAVID: Two Boys Kissing S. 36  
 LUCIER, MAKIIA: Das Fieber S. 36  
 MAAR, PAUL / BÜCHNER, SABINE: Der Buchstabenzauberer S. 29  
 MARMON, UTICHA: Mein Freund Salim S. 32  
 MEOCCI, DANIELE: Ksss! Lise, Paul und das Garderobenmonster S. 31  
 NAOURA, SALAH / BÜCHNER, SABINE: Superhugo startet durch S. 29  
 REYNOLDS, JASON: Coole Nummer – Als ich der Grösste war S. 34  
 RIEDER, FLOOR: Alice im Wunderland / Alice hinter den Spiegeln S. 32  
 RYLANCE, ULRIKE: Frieda aus der Flasche S. 6  
 SASSEN, ERNA: Das hier ist kein Tagebuch S. 35  
 SABERI, BABAK / ZAERI, MEHRDAD: Ein grosser Freund S. 26  
 SACHAR, LOUIS: Schlamm oder die Katastrophe von Heath Cliff S. 33  
 SCHÄRER, KATHRIN: Der Tod auf dem Apfelbaum S. 29  
 SONNENBLICK, JORDAN: Die total irre Geschichte mit der Gitarre meines Vaters ... S. 33  
 STARK, ULF: Im Himmel ist es fast genauso S. 32  
 STEINHÖFEL, ANDREAS: Froschmaul S. 31 / Anders S. 9  
 TRAXLER, HANS: Sofie mit dem grossen Horn S. 28  
 VENDEL, EDWARD VAN DE / HEERBRUGGEN, ANTON VAN: Der Hund, den Nino nicht hatte S. 26  
 VICTOR, COLETTE: Kopfgefühl und Bauchzerbrechen S. 34  
 WACKER, FLORIAN: Dahlenberger S. 35  
 WENDT, ALBERT: Das tanzende Häuschen S. 30  
 WILDENHAIN, MICHAEL / MARCUS, ELKE: Alle gegen Lukas S. 29

## IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM  
 Georgengasse 6, CH-8006 Zürich, Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09  
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch  
 Konto: 1100-4798.904; Zürcher Kantonalbank  
 IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4 BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A, lautend auf Johanna Spyri Stiftung

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Elisabeth Eggenberger, elisabeth.eggenberger@sikjm.ch;  
 Gina Domeniconi gina.domeniconi@sikjm.ch (Praktikum)  
 INSERATE: Christine Peters, christine.peters@sikjm.ch  
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis  
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2015: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–  
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.–; Fr. 50.–  
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.–; Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2015: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 15.–

AUFLAGE: 2'800 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich  
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese  
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Neidhart + Schön AG, Dorfstrasse 29, CH-8037 Zürich  
 Telefon +41 (0)44 446 82 82, Fax +41 (0)44 446 83 83, www.nsgroup.ch

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 1/16 («Schweiz»): 11. Januar 2016  
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

## AGENDA BUCH&amp;MAUS

**20. September 2015 bis 15. Mai 2016**

Winterthur, Naturmuseum:  
 Ausstellung «Grimms Tierleben» mit  
 Rahmenprogramm.  
 natur.winterthur.ch

**5. bis 8. November 2015**

Basel: Internationales Literaturfestival  
 BuchBasel mit Veranstaltungen zur  
 Kinder- und Jugendliteratur.  
 www.buchbasel.ch

**7. und 8. November 2015**

Zug, Burgbachareal:  
 Zentralschweizer Kinder- und Jugend-  
 literatur-Festival Abraxas mit Verleihung  
 von bookstar und Baarer Rabe.  
 www.abraxas-festival.ch

**7. bis 17. November 2015**

Oldenburg: Kinder- und  
 Jugendbuchmesse KIBUM unter dem  
 Motto «KIBUM klingt!».  
 www.kibum-oldenburg.de

**13. November 2015**

Schweizer Erzählnacht unter dem Motto  
 «Hexereien und schwarze Katzen».  
 www.sikjm.ch

**13. bis 15. November 2015**

Würzburg: Tagung «Grenzüber-  
 schreitungen?! Analoge, digitale und  
 mediale Grenzen der Kinder- und  
 Jugendliteratur».  
 www.jugendliteratur.org

**29. November 2015**

Bern, PROGR: Verleihung des Schweizer  
 Kinder- und Jugendmedienpreises 2015.  
 www.sikjm.ch

**14. Dezember 2015**

Zürich, SBVV: Kurs «Wie schreibt man  
 gute Kindergeschichten?» mit  
 Mladen Jandrljic.  
 www.sbv.ch

**12. Januar bis 26. Januar 2016**

Basel, Schifflände, MS Christoph Merian.  
 Basler Jugendbücherschiff mit Sonder-  
 thema «Ozeanische Weiten».  
 www.pz.bs.ch/bibliothek

**17. bis 20. März 2016**

Leipzig: Buchmesse.  
 www.leipziger-buchmesse.de

**4. bis 7. April 2016**

Bologna: Bologna Children's Book Fair  
 mit Gastland Deutschland.  
 www.bookfair.bolognafiere.it